

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM  
mit Zutrügen; einzelne Nummer 10 Pf.  
Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 3  
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403  
Postfachkonto Dresden 125 48

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der  
Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des  
Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 40 Millimeter breite  
Millimeterzeile 8 Pf.; im Textteil die 33  
Millimeter breite Millimeterzeile 18 Pf.  
Anzeigenschlag: 10 Uhr vormittags  
Für Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig

Nr. 40

Mittwoch, am 17. Februar 1937

103. Jahrgang

## Aus der Heimat und dem Sachsenland

Dippoldiswalde. Die Eintopfspende in den Gaststätten  
des Ortsgruppenbereichs betrug am vergangenen Sonntag  
RM. 24.05.

Dippoldiswalde. Noch war am Montag früh die Hans-  
Schemm-Schule dabei, im Reichskronensaale das Bühnen-  
jubel ihr Märchenspiels wegzuräumen, da zogen schon  
die Maler mit Farbtöpfen und Pinsel und eine Anzahl treuer  
Mitglieder der Schühnengesellschaft mit Band und  
Seidenpapier und Korb ein; mußte doch in wenig Stun-  
den der Saal vorgerichtet werden für das Faschachts-  
vergnügen dieser Gesellschaft. Unter Jubel und  
Nachstunden war denn auch bis Dienstagabend eine schöne  
Umgebung für den „Lustigen Abend am Rhein beim Wein“  
geschaffen worden. Durch eine mächtige Tonne hindurch  
betrat man den Saal und hatte einen schönen Blick ins  
Rheinland. In der Bühnenöffnung war von Meister Sei-  
dels Hand eine Rheinlandschaft mit Weinbergen und Burg-  
ruine geschaffen worden, während sich an der Wand der  
Bühnenseite „altes Gemäuer mit blühenden Bäumen“ ent-  
lang zog. Markisen aus Buntpapier zogen sich in Säulen-  
höhe an den übrigen drei Seiten hin, und von der Decke in  
Saalmitteln spannten sich Wimpel- und Papierranken nach der  
Galerie. Viel frohe Jugend fand sich zum Feste ein, weniger  
zahlreich allerdings die Schützen selbst. Unter den Gästen  
konnte der Vereinsführer auch Bürgermeister Hummel be-  
grißen. Kostümierte Gruppen oder Personen sah man aller-  
dings nur wenig. Meist mußten der helle Sportanzug und  
das Dirndlkleid ein Kostüm ersetzen. Die Kapelle Böner  
spielte eifrig zum Tanze auf, und froh drehte sich jung und  
alt im Kreise. Der „Jeromonienmeister Senkel vom Kirch-  
platz“ konnte im Laufe des Abends auch einen Regelsklub,  
eine Schar Naturheilkundiger, ja auch ein Damenkränzchen  
und das deutsch schrecklich redende Ausländer in größ-  
erer Anzahl begrüßen. Ihr Aufzug unter dem Quietschen  
einer ganz verstimmlen Plehharmonika wirkte erheiternd.  
Zum Schluß kam auch noch Bachus auf einem Fäß geritten  
und ließ das Lied vom Rolandsbogen erklingen. Gesang  
von Rheinliedern und anderen heiteren Liedern ließ die  
Stimmung wesentlich anschwellen, so daß spätere Vorträge  
ganz in der heiteren Laune („He-Lau war der „Schlacht“  
ruf des Abends) untergingen. Humor und Fröhlichkeit hiel-  
ten alle bis an die Grenze der Polizeistunde beisammen.

Staatliche Kraftwagenverwaltung. Anlässlich der  
Leipziger Frühjahrsmesse gelten die nach Leipzig gelösten  
Rückfahrtscheine und Sonntagsrückfahrtscheine vom 25. Fe-  
bruar bis einschließlich 8. März 1937, 24 Uhr.

Ausstellung von Jugendherbergsausweisen. Bald wird  
die deutsche Jugend wieder zu frohen Wanderfahrten aus-  
ziehen. Vor Beginn der Wanderzeit richtet deshalb der  
Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen die Aufforde-  
rung an die deutsche Jugend, sich rechtzeitig Herbergs-  
ausweise bei den zuständigen Ausgabestellen ausstellen zu  
lassen.

Auf Antrag a) des Bauern Ernst Albert Steinigen in  
Niedertraudorf und b) des Bauern Otto Arno Küh-  
nel in Cannerdorf 28 D ist das Entschuldungsverfahren er-  
öffnet worden. Das Entschuldungsamt bei dem Amtsgericht Dres-  
den nimmt die Aufgaben der Entschuldungsstelle wahr. Die Gläu-  
biger haben zu a) bis zum 25. März, zu b) bis zum 28. März  
ihre Ansprüche beim Entschuldungsamt anzumelden.

Rappendorf. Unser Pfarrer Wächter kann morgen sein  
20 jähriges Ortsjubiläum begehen. Im Amte ist Pfarrer  
Wächter bereits 25 Jahre.

Seifersdorf. Eingangs der Hauptversammlung des Turn-  
vereins „Frischling“ (e. V.) am Sonnabend im Gasthaus Müller  
gedachte der Vereinsführer E. Menke des heimgegangenen lang-  
jährigen Ehrenmitgliedes Max Almkicht. Die Versammlung er-  
hob sich von den Plätzen. Während Oberturnwart R. Almkicht  
einen kurzen Bericht über das Turnen der Knaben gab, erstatte-  
ten nachfolgender: für das Mädchenturnen Hans Seckel, für die  
Turnerinnen-Abteilung Paul Arnold, für die Frauenabteilung und  
die Turner Almkicht Einzelberichte. Alle zeugten von emsiger  
Arbeit und gaben ein klares Bild von den Vorgehensweisen des ab-  
gelaufenen Vereinsjahres. Ueber die Kassenerhältnisse berichtete  
Oberturnwart R. Almkicht. Sie sind als geordnet zu betrachten,  
wobei ein kleiner Fehlbetrag zu verzeichnen ist. Kassenvorwart  
wurden Oskar Querner und Fritz Legler, Werbe- und Pressewart  
an Stelle Grundrises Hans Seckel. In Ehren des aus dem Ort  
scheidenden Kameraden Grundrises, welcher sich auch im Turnverein  
betätigte, findet Mitte März in der Turnhalle ein Kameradschafts-  
abend statt. Anträge wurden keine gestellt. An einem Werbe-

## Deutschland verlangt sofortige Kontrolle

Deutsche Erklärung vor dem Nichteinmischungsausschuß

In der Sitzung des Nichteinmischungsausschusses am  
Dienstag gab der deutsche Vorkämpfer von Ribben-  
troy eine Erklärung ab, in der es heißt:

Die deutsche Regierung hat in den vergangenen Mo-  
naten ihr Bestes getan, um sowohl im Rahmen dieses  
Ausschusses als auch durch direkte Verhandlungen mit den  
interessierten Regierungen ein wirksames Schema der  
Nichteinmischung für den spanischen Bürgerkrieg zustande  
zu bringen, das geeignet ist, den fürchtbaren Zuständen  
in diesem unglücklichen Land ein Ende zu bereiten und  
seine völlige Verwüstung zu verhindern.  
Wenn der deutsche Standpunkt hinsichtlich des Frei-  
willigenverbotes endlich nach monatelangen Verhandlungen  
und Schwierigkeiten von den anderen Regierungen an-  
genommen worden ist, so beäugle ich dies aufs wärmste  
und möchte die aufrichtige Befriedigung meiner Regie-  
rung über die Entwicklung zum Ausdruck bringen, die  
von der deutschen und italienischen Regierung immer an-  
gestrebt worden ist.

Im Auftrag der deutschen Regierung bin ich in der  
Lage zu erklären, daß Deutschland bereit ist, einen weiteren  
Beitrag zur sofortigen Inkraftsetzung der Land- und See-  
kontrolle zu machen. Trotz der bekannten Transferschwie-  
rigkeiten ist die deutsche Regierung bereit, die geforderte  
Vorkaufsanzahlung von 2000 Pfund in anhaltischer Währung

zu leisten, um die sofortige Inkraftsetzung der Kontrolle  
zu beschleunigen. Ich hoffe, daß diese Geste der deutschen  
Regierung gewürdigt wird.

Ich möchte Sie erneut daran erinnern, daß die  
deutsche Regierung zum Beispiel die Lösung der Frage  
der finanziellen Unterstützung einschließlich der Frage des  
Goldes der Bank von Spanien — und diesen Punkt muß  
ich besonders unterstreichen — als einen wichtigen Teil  
unserer Arbeit ansieht. Zum Kriegsführen benötigt man  
nicht nur Menschen und Kriegsmaterial sondern vor allen  
Dingen auch Geld. Ich möchte daher an alle Regierungen  
appellieren, dieser Frage mehr als in der Vergangenheit  
die nötige Beachtung zu schenken.

Der Gesamtausschuß des Nichteinmischungsaus-  
schusses billigte grundsätzlich die Beschlüsse des Unteraus-  
schusses, die die Inkraftsetzung des Freiwilligenverbotes  
am 20. Februar und die Inangriffnahme der Land- und  
Seekontrolle für Spanien vom 6. März an, vorbehaltlich  
einer Regelung der portugiesischen Frage, vorsehen. Die  
Vertreter mehrerer Mächte waren nicht in der Lage, den  
20. Februar für die Inkraftsetzung des Freiwilligenver-  
botes im Hinblick auf die parlamentarische Lage in ihren  
Ländern endgültig anzunehmen; sie sagten jedoch zu, sich  
dafür einzusetzen, daß ein dem 20. Februar möglichst nahe-  
gelegener Tag vorauszusehen wird.

abend der NS-Frauenenschaft wird die Frauenabteilung des Ver-  
eins mitwirken. Verschiedene Angelegenheiten fanden noch ihre  
Erledigung.

Glashütte. Aufgeboten wurde der Feinmechaniker Horst  
Hans Schubert, Glashütte, mit Hausdöchter Dorothea Margarethe  
Wöhler, Glashütte; ferner der Schmiedegeselle Max Walter  
Mehner, Glashütte, mit der Hausangestellten Martha Emma  
Freundenberg, Dürschdorf.

Dresden. Am Dienstagvormittag fuhr auf der Quohre-  
ner Straße ein Radfahrer gegen den Selbstfahrer eines  
Körperbehinderten. Der Fahrstuhl kippte um und der Kör-  
perbehinderte stürzte auf die Straße, wobei er einen Schädel-  
bruch erlitt. Der Verunglückte fand Aufnahme im Kranken-  
haus.

Dresden. Am Montag und Dienstag wurden in Dres-  
den drei 1000-Mark-Gewinne der Reichswinterhilfslotterie  
gezogen. Zwei der Glückstreffer entfielen auf sogenannte  
Gemeinschaftslose, so daß die am Erwerb beteiligten zehn  
Volksgenossen je 200 Mark mit nach Hause nehmen konn-  
ten. Noch besser war der Käufer des dritten Glückselofes  
daran, der über den gesamten Gewinn quittieren konnte.

Mies. Der Tod auf vereister Straße.  
An seinem 49. Geburtstag verunglückte der Heizer Gustav  
Dathe von hier mit seinem Personentransportwagen zwischen  
Halle und Lützenlaa tödlich. Der Wagen kam auf vereister  
Straße ins Schleudern und überschlug sich; Dathe war auf  
der Stelle tot.

## Geburtsstag der erzgebirgischen Heimatbühne

„Dr. Staa“ von Hannu Schäfer — Uraufführung  
am 21. Februar in Annaberg

Am 21. Februar wird in Annaberg ein Ereignis die  
Aufmerksamkeit des ganzen Sachsenlandes auf sich lenken:  
die Uraufführung von Hannu Schäfers „Dr. Staa“. Der  
Wunsch des Reichsstatthalters Müschmann, das wirt-  
liche Sachsen, die große schöne Seele des Volk-  
tums, gegenüber den Erzeugnissen der Asphaltliteratur  
und Kabarettfächsen aktiver zu sehen, wird nun Erfül-  
lung finden.

Wer das Erzgebirge kennt in seiner herben Schönheit  
in der Ausgezeichnetheit von Mensch, Landschaft und  
Wauwerk, dem wird es verständlich sein, daß für die Ver-  
wirklichung dieses Wunsches kein Teil des Sachsenlandes  
so geeignet ist wie das Erzgebirge. In Hannu Schäfers  
Werk geht es darum, den Zauber einer unserer schönsten  
Landschaften in wenigen Stunden so stark auf uns wir-  
ken zu lassen, daß uns ein Stück Heimat vermittelt wird.  
— Das Spiel ist aus der erzgebirgischen Landschaft her-  
ausgewachsen und zeigt die enge Verbundenheit des Ver-  
fassers, der dort lebt und schafft, mit dieser Landschaft  
und ihren Menschen.

So wird diese Aufführung nicht eine Uraufführung

üblichen Stils, sondern sie wird das Erlebnis unseres  
Volkstums werden. Die Aufführung wird teils durch Ver-  
trauenschauspieler teils durch geeignete Laien bespielt wer-  
den.

Der Tag der Uraufführung wird gleichzeitig der Ge-  
burtstag der Erzgebirgischen Heimatbühne werden. Mit  
dem Werk Schäfers und ähnlichen Stücken soll die enge  
Heimat des Erzgebirges den anderen Landschaften im Gau  
und auch den anderen Gauen im Reich nahegebracht wer-  
den. Die Erzgebirgische Heimatbühne will mit ihren Auf-  
führungen an die Wurzeln unseres gemeinsamen Völ-  
kens und Denkens zurückführen; das Verstehen des  
Heimat und ihrer Menschen.

Die Uraufführung in Annaberg wird in ergebir-  
gischer Mundart vor sich gehen. Am 23. Februar wird eine  
zweite Aufführung in Zwickau in mundartlich gefärbtem  
Hochdeutsch stattfinden.

## 600 neue Erbhöfe in Thüringen

aus 21 000 Morgen Domänenland — Landzulagen für  
kleine und mittlere Betriebe

Die Thüringische Regierung hat auf Anregung des  
Reichsstatthalters Gauleiter Sander einen umfassenden  
Siedlungsplan aufgestellt, der Domänenland zur Schaf-  
fung und Erweiterung von Erbhöfen zur Verfügung stellt  
und damit die Möglichkeit gibt, in größerem Umfang  
zweite und dritte Bauernsöhne, landwirtschaftliche Beamte  
und bauernfähige Landarbeiter auf neuen Erbhöfen an-  
zusetzen.

In den nächsten sechs Jahren werden vom Land  
Thüringen rund 21 000 Morgen Domänenbesitz bereitge-  
stellt. Die großzügige Maßnahme wird einen Siedlungs-  
erfolg von 200 neuen Bauernhöfen zu je 60 Morgen brin-  
gen, 23 Resthöfe mit etwa 5000 Morgen bleiben bestehen  
und etwa 250 kleinere und mittlere landwirtschaftliche  
Betriebe werden durch Landzulagen aus einer Fläche  
von rund 4000 Morgen zu wirtschaftlich gesunden Erb-  
höfen ausgebaut. Man rechnet damit, daß der sechs-  
jährige thüringische Siedlungsplan mit rund 600 neuen  
Erbhöfen abschließt.

## Wettervorherlage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden

für Donnerstag:

Wolkig bis bedeckt. Schauer, im Flachlande überwiegend  
als Regen, mit der Höhe überwiegend in Schnee über-  
gehend. Vereinzelt Hagel. Wieder kälter. Leichter Nach-  
froht. Wölge westliche bis nordwestliche Winde.



# Internationale der Frontkämpfer

## Empfang beim Reichsriegsminister

Der Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Reichsriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg, gab zu Ehren der Teilnehmer des 1. Kongresses der Ständigen Internationalen Frontkämpfer-Kommission einen Empfang im Haus der Flieger. Der Vorsitzende des Präsidialrates der Vereinigten Deutschen Frontkämpferverbände, NSKK-Obergruppenführer Herzog von Coburg, stellte dem Minister die Mitglieder der Kommission vor und sprach ihm gleichzeitig namens der ausländischen Frontkameraden den Dank für die Einladung aus.

Neben den Mitgliedern des Präsidialrates und den Militärattachés sämtlicher am Kongress beteiligten Länder waren von deutscher Seite u. a. anwesend Reichsriegsopferführer Oberleutnant, Korpsführer Hühnelein, der Chef der Ordnungspolizei General Daluge, SS-Obergruppenführer Helmke, SA-Obergruppenführer Rasche, Generalarbeitsführer Frhr. Wffelholz von Colberg, Stabsführer SS-Sturmabteilungsführer Stahmer und SS-Standartenführer Nobbe von der Dienststelle des Vorkämpfers von Ribbentrop sowie Legationsrat Frhr. von Dörnberg vom Auswärtigen Amt. An der Seite des Reichsriegsministers hatten der vorläufige Präsident der Internationalen Kommission Delcroix-Italien und Jean Coy von der französischen Abordnung Platz genommen.

## Generalfeldmarschall von Blomberg

hielt an seine Gäste eine längere Ansprache, in der er u. a. ausführte: Kameraden! Wenn ich Sie, die Kameraden aus dem Großen Kriege, mit diesem Ehrentitel anspreche und im Namen der deutschen Wehrmacht herzlich willkommen heiße, dann fordert der Sinn des Wortes Kamerad, daß wir alle unser Denken und unser Handeln nach jenen Werten und Tugenden ausrichten, die zu allen Zeiten und in allen Völkern die soldatische Kameradschaft gekennzeichnet haben. Kamerad sein, heißt tapfer sein; Kameradschaft fordert Vertrauen; Kameradschaft gibt es nur zwischen freien, ehrlichen und gleichberechtigten Menschen und Völkern. Kameraden helfen einander; das Wesen wahrer Kameradschaft liegt darin, ein gemeinsames Schicksal gemeinsam zu tragen.

Zwei Jahrzehnte fast sind seit dem Weltkriege vergangen. Es hat nicht an internationalen Versuchen und Bemühungen gefehlt, die Folgen dieses schrecklichen Geschehens gutzumachen und die Wiederkehr des Krieges zu verhindern. Die meisten dieser Versuche sind gescheitert, sind deshalb gescheitert, weil die Kameradschaft nicht hinter ihnen stand.

Jetzt kämpft eine neue „Internationale“, die Internationale der Frontkämpfer, für das gleiche Ziel. Ich glaube, daß diese Internationale das größte Recht und die größte Aussicht einer erfolgreichen Lösung auf ihrer Seite hat. Wer kennt den Krieg besser als Sie, meine Kameraden? Wer hat größere Opfer auf den Altar des Vaterlandes gebracht als die gefallenen Soldaten aller Nationen, als die Frontkämpfer, die am eigenen Leib die Wunden jenes Krieges durchs Leben tragen? Wer kann überzeugender für den Frieden der Welt kämpfen als die Soldaten des letzten Weltkrieges? Das ist eine neue Art des Pazifismus.

Sie entspringt nicht der Feigheit und Würdelosigkeit, nicht der Selbstsucht und der Schadenfreude. Sie gibt dem Kaiser, was des Kaisers ist, aber auch Gott, was Gott gehört. Dieser Pazifismus bejaht aus heißem Herzen den Frieden, er bejaht aber auch das Recht und die Pflicht aller Völker zur Landesverteidigung. Dieser Pazifismus bekennt, daß es ehrenvoll ist, für sein Vaterland zu kämpfen und zu leiden. Die Achtung der eigenen Ehre und des eigenen Rechts aber ist gleichbedeutend mit der Anerkennung und der peinlichen Achtung der Ehre und des Rechtes der Nachbarn.

Diesen Gedanken Bahn zu brechen, ist die Aufgabe der Frontkämpfer aller Völker. Diesem Ziel dient auch die heutige Tagung. Es ist ein Lichtblick am bewölkten Horizont der Politik, daß sich hier in Berlin die Vertreter von 14 Nationen zusammensetzen, um mit gutem Willen der Völkerverständigung und dem Völkerfrieden zu dienen. Ich wünsche Ihnen, meine Kameraden, dazu vollen Erfolg! Sie lernen in Deutschland ein Reich und ein Volk kennen, das unendliches Leid erduldet hat, das jetzt mit einer heroischen Kraftanstrengung an seiner Wiedergeburt arbeitet, das nichts schuldlicher wünscht und nichts bringender braucht als den eigenen Frieden und den Frieden der Welt. Nehmen Sie diese Ueberzeugung mit in Ihr Vaterland! Seien Sie die Bannerträger eines neuen Idealismus, eines Ideals, das alle Völker verbinden und alle Feindschaften begraben kann. Seien Sie die Apostel soldatischer Kameradschaft!

Der Minister dankte dem Präsidenten Delcroix und den Vertretern Englands, Frankreichs und aller anderen Nationen dafür, daß sie es ermöglicht haben, diese Tagung in Deutschland abzuhalten. Er leerte sein Glas auf das Ideal der echten Kameradschaft der Frontkämpfer.

## Feierliche Kronzniederlegung am Ehrenmal

Im Rahmen einer würdig ausgestatteten Feierstunde unter Beteiligung von zwei Ehrenkompanien des Berliner Wachregiments und der Wachtruppe der Luftwaffe legten am Dienstagmittag die zur ersten Tagung der „Permanenten Internationalen Frontkämpfer-Kommission“ in der Reichshauptstadt versammelten 51 Frontkämpfer aus 14 Nationen mit ihrem Präsidenten Delcroix-Italien an der Spitze am Ehrenmal unter den Linden einen großen Kranz zum Gedächtnis ihrer im Weltkriege gefallenen Kameraden nieder.

Dem feierlichen Akt, an dem auch die Berliner Bevölkerung lebhaften Anteil nahm, wohnten zahlreiche führende Persönlichkeiten von Staat und Bewegung sowie hohe Vertreter der Wehrmacht und des alten Heeres, der Polizei, der Stadt Berlin und der verschiedenen Frontkämpferorganisationen bei. Den Abschluß der Feierstunde bildete ein Vorbeimarsch sämtlicher angetretener Formationen.

# Englands Riesenrüstung

## 1,5 Milliarden Pfund für die Aufrüstung!

Das Weißbuch, das die englische Regierung mit der neuen Rüstungsanleihe von 400 Millionen Pfund Sterling angekündigt hatte, wurde am Dienstagabend veröffentlicht.

Das Weißbuch kündigt für die nächsten 5 Jahre eine Gesamtausgabe von 1,5 Mill. Pfund Sterling für die englische Aufrüstung an. Es behandelt sehr ausführlich die Beweggründe für das neue englische Aufrüstungsprogramm und enthält ferner erregende Mitteilungen über die in den nächsten Jahren geplante Verstärkung der drei Waffengattungen.

Es wird der Bau von drei neuen Schlachtschiffen, sieben Kreuzern und zwei Flugzeugträgern im Jahre 1937/38 sowie eine weitgehende Verstärkung der Luftwaffe angekündigt. Bei der regulären Armee ist die Bildung von vier neuen Infanterie-Bataillonen, zwei neuen Tankbataillonen und Dispositionen geplant. Ferner wird die Beschleunigung der Mechanisierung der Armee in großem Umfang sowie die Ausdehnung von gewaltigen Munitionsreserven angekündigt. Auch für die Luftstreitkräfte werden riesige Verstärkungen sowie der Bau neuer Militärflugzeuge und Flieger Schulen angekündigt. Besonders Gewicht wird auf die Bereitstellung großer Reserven für alle Waffengattungen und auf die Mobilisierung der Industrie für Rüstungszwecke gelegt.

In der Begründung der neuen Maßnahmen heißt es, daß in den letzten Jahren die mechanische Aufrüstung der Streitkräfte in vielen Ländern außerordentlich verbessert sei und daß eine moderne Wehrmacht mit viel gewaltigeren Waffen ausgerüstet sein müsse, als man vor einem Menschenalter geglaubt habe. Angesichts der zunehmenden Furchtbarkeit der Luftwaffe müsse ein ganzes System neuer Maßnahmen für die Luftverteidigung und den Luftschutz in England und seinen überseeischen Besitzungen geschaffen werden.

# Geschlagene Heizer

## Die ausländischen Lügenmeldungen über die evangelische Kirche restlos widerlegt

Ein Teil der Auslandszeitungen, die sich seit Jahren bemühen, innere Zwietracht durch heizerische Berichterstattung über die Angelegenheiten der evangelischen Kirche zu betreiben, hatte vor einigen Tagen die Meldung über den Austritt des Reichskirchenausschusses benützt, um neue Lügen in die Welt zu setzen. Es wurde behauptet, daß nunmehr die große Krise der evangelischen Kirche gekommen sei und der nationalsozialistische Staat an die Ausrottung der Kirche herangehe.

Der „Daily Telegraph“ erklärte z. B., daß „hiermit der letzte Versuch einer Versöhnung endgültig gescheitert sei und man nunmehr gesetzgeberische Maßnahmen erwarte. Man erwarte zunächst finanzielle Druckmaßnahmen gegenüber der Kirchenopposition. Wenn dies nicht fruchte, werde Minister Kerl wahrscheinlich zu der Waffe der Schughaft und des Konzentrationslagers greifen.“

Die „Vasser Nachrichten“, die ihre Informationen angeblich aus kirchlichen Kreisen schöpfen und damit für ihre eigene Ansicht deutsche Gewährungsmänner vorzuschieben versuchen, sprachen davon, daß „die Kirche mit Gewalt gehindert werde, für die Verkündigung des Evangeliums zu tun, was ihre Pflicht ist“. Das gleiche Blatt prophezeit am 13. Februar: „Es werde deutlich, daß mit einer weiteren Verstärkung des Kirchenregiments gerechnet werde. Jetzt noch vorhandene Freiheiten werden gefährdet sein.“

Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldete unter dem 14. Februar aus Berlin, „man müsse damit rechnen, daß jetzt wieder größere Verfolgungen einsetzten, daß der Kampf der Kirchengegner unverhüllt in Erscheinung trete und das Wenige an Freiheit, das der Kirche noch geblieben sei, ihr weggenommen werde.“

Diese heizerischen Lügenmeldungen sind mit einer solchen Schnelligkeit widerlegt worden, daß offensichtlich der „Daily Telegraph“, übrigens neben vielen anderen Zeitungen, die sich ähnlicher Heze gewidmet hatten, noch nicht einmal den Mut gefunden hat, seine Leser über die Wahrheit zu unterrichten. Wenn man den Erlaß des Führers zu den ausländischen Meldungen entgegenstellt, erkennt man am besten die außerordentliche Bedeutung, die den Vätern zu einer verfassunggebenden Generalsynode der Deutschen Evangelischen Kirche zukommt. Der nationalsozialistische Staat hat, nachdem eine gewisse Angleichung der früheren Organisation der evangelischen Kirche an die Einheit des Reiches durchgeführt war, alle Fragen des Bekenntnisses, der Verfassung und des inneren Aufbaues der Kirche selbst überlassen. Der Führer hat auch jetzt den Grundsatz, daß sich der Staat in die Dinge der Kirche nicht einmische, aufrechterhalten und dafür gesorgt, daß bei der Gestaltung der evangelischen Kirche der Wille des Kirchenvolkes einwandfrei entscheidend ist.

Wohl selten in der Geschichte wurde ein Schwindel der Auslandspresse so schnell entlarvt. Während man sich darum bemühte, unfaubere Nachrichten in die Welt zu setzen, hat und Zwietracht zu säen, arbeitete der Führer an einem weitberzigen Befriedigungswerk, das durch seinen großzügigen Erlaß über die Einberufung einer Generalsynode seine Krönung fand. In 24 Stunden war nichts mehr von dem Spuk der Auslandsheze übriggeblieben.

## Die Frontkämpfer bei Rudolf Heß

Am Dienstagabend sah der Stellvertreter des Führers die Vertreter von Frontkämpfern von 14 Nationen bei sich zu einem einfachen Abendessen zu Gast. Rudolf Heß begrüßte die Frontkämpfer im Namen des Führers und Reichslanzlers, der Reichsregierung und der Partei. Er gab der Freude Ausdruck, daß die erste Tagung dieser Kommission in Deutschland stattfindet. „Vielleicht wird Ihnen der oder jener in Ihrer Heimat die Reise hierher verübeln unter der Begründung, daß Deutschland in erheblichem Maß aufrüste; Aufrüstung aber vertrage sich schlecht mit der Absicht der Frontkämpfer, für den Frieden zu wirken. Ich kann hierauf nur den Gedanken wiederholen, dem ich seit Jahren Ausdruck gab. Ich kann ihn wiederholen mit den Worten, die dieser Tage ein fremder Staatsmann sprach: „Ein großes Reich und zugleich ein schwaches Reich ist eine Bedrohung der Stabilität der Welt und eine Versuchung für den Angreifer.“

Deutschland aber wünscht nicht die Stabilität der Welt zu bedrohen und eine Versuchung für den Angreifer zu sein. Glauben Sie mir: Ein Volk, das so schwer wie das deutsche unter dem Krieg gelitten hat und das zugleich von einer Regierung von Frontkämpfern geführt wird — an ihrer Spitze der Frontkämpfer Adolf Hitler — ein solches Volk rüht nicht zum Angriff; auch Deutschland „wirft seine Stärke in die Waagschale des Friedens.“

Ramens der ausländischen Teilnehmer antwortete Präsident Delcroix, indem er sagte, daß die Worte des Stellvertreters des Führers besondere Bedeutung für die Teilnehmer der Tagung hätten, die sich an den Appell erinnerten, den Rudolf Heß am 8. Juli 1934 von Königsberg aus an die Frontkämpfer aller Länder richtete. Präsident Delcroix sprach seine Befriedigung darüber aus, daß nach Feststellung der Teilnehmer der Tagung der Frontkämpfer die deutsche Regierung und das deutsche Volk zum Frontkämpfergeist und der gegenseitigen Achtung unter den Völkern voll und ganz beherrscht würden.

## Göring in Warschau

Der Jagdbesuch des Ministerpräsidenten in Polen. Ministerpräsident Generaloberst Hermann Göring traf am Dienstag mit dem sapherumähnlichen Zug in Warschau ein. Mit demselben Zug kam der polnische Botschafter in Berlin, Lipksi, an.

Ministerpräsident Generaloberst Göring ist einer Einladung des Staatspräsidenten Moscicki zu einer Jagd gefolgt, die, wie die meisten großen repräsentativen Staatsjagden, im Urwald von Bialowieza stattfindet, der etwa 200 Kilometer nordöstlich von Warschau liegt und eines der alten Jagdgebiete Europas darstellt. Ministerpräsident Göring ist begleitet vom Staatssekretär Körner, vom Oberjägermeister Scherping und dem Oberjägermeister Mentje.

Generaloberst Göring wurde begrüßt vom Chef des Protokolls, Romer, dem Rabinettchef des Außenministeriums Graf Lubinski, ferner Graf Kurnatowski sowie vom dem Warschauer Sowobden Jaroszewicz. Von deutscher Seite hatten sich zur Begrüßung eingefunden Botschafter v. Nolte, Militärattaché Oberst v. Szudny, Landesgruppenleiter Carl Bürgam sowie zahlreiche weitere Mitglieder der deutschen Botschaft.

Im Laufe des Vormittags stattete er einige Besuche ab, und zwar beim Staatspräsidenten Moscicki auf dem Schloß, beim Ministerpräsidenten General Stadowski und beim Staatssekretär des Außenministeriums Graf Szembel, der den noch im Auslande weilenden Außenminister Oberst Bed vertritt. Mittags gab Graf Szembel zu Ehren des deutschen Gastes ein Frühstück.

## Berbiente Abfuhr!

Die gesamte Warschauer Presse nimmt gegen die Lügenkampagne der Pariser Zeitungen in der Danziger Frage Stellung. „Kurjer Warszawski“, der die alarmierenden Falschmeldungen über Danzig in großer Aufmachung verbreitet hatte und dessen Pariser Korrespondent sich auch heute noch als einziger bemüht, ihnen durch Platte aus Pariser Feuilletons den Anschein irgendeiner Bedeutung zu geben, bezeichnet die Nachrichten in seiner Ueberschrift als grundlose Alarmgerüchte.

„Gazeta Polska“ schreibt zu den Pariser Phantasiegebilden, man habe es nicht zum erstenmal mit einer Aktion zu tun, die darauf ausgehe, Unruhe zu säen und die guten Nachbarbeziehungen zu stören. Die Nachrichten seien zu phantastisch, als daß es lohnte, gegen sie zu polemisieren. Diese gebührende Abfertigung seitens der amtlichen deutschen Stellen hätten sie bereits erfahren. „Express Warszawski“ schreibt, die Dummdheiten der Pariser Presse seien von deutscher amtlicher Seite bereits energisch demontiert worden und die deutsche Presse äußere sich mit Empörung darüber. Es sei möglich, daß die absurden Gerüchte von sensationstüchtigen Pariser Journalisten ausgingen. Wahrscheinlicher sei jedoch, daß die Gerüchte von Leuten ausgingen, die an der Trübung der Beziehungen zwischen den Völkern Interesse haben und die in erster Linie davon träumen, Zwietracht zwischen Polen und Deutschland zu bringen.

Bei der letzten Völkerverbundtagung in Genf hätten gewisse internationalistische Kreise, die unter sowjetischem Einfluß ständen, alle erdenklichen Mittel angewandt, um die Erledigung der Danziger Frage zu hintertreiben und aus der freien Stadt einen Bantustan zwischen Polen und Deutschland zu machen. Das sei ihnen nicht gelungen und jetzt kommt nun plötzlich die neue Danziger Sensation. Man könne sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die jetzigen Alarmgerüchte ein neues Glied in der Serie dieser hundertfachen Phantasien seien.



# Unteilbarer Friedenswille

Männer, die sich an den Fronten des Weltkrieges jahrelang erbittert kämpfend gegenüberstanden haben, betreten in diesen Tagen bei ihrer ersten umfassenden Zusammenkunft, daß es einen besseren Weg zum Frieden der Welt gibt, eine Sicherheit, wie sie umfassender überhaupt nicht denkbar ist, als die üblichen bisher eingeschlagenen Methoden mancher Regierungen. Sie gehen den Weg der Vernunft und der vorbehaltlosen Kameradschaft, einen Weg, der über die Herzen zum gegenseitigen Verständnis und auch zur Erkenntnis der gegenseitigen Lebensnotwendigkeiten führt.

Botschafter von Ribbentrop, selber Frontsoldat, selber als Diplomat im Auftrage des Führers um die Sicherung des Friedens bemüht, hat in seinem Telegramm an die in Berlin weilenden Frontkämpfer und Kriegsgespielen aus den ehemals gegnerischen Lagern von der gemeinsamen Frontkämpferarbeit als einem Symbol für die friedliche Verständigung der Völker gesprochen. Die große Sendung dieses Kongresses ist in der Vereinigung aller ehemaligen Feinde — soweit in den betroffenen Ländern Frontkämpferorganisationen bestehen — zu erblicken. Die Zusammenkunft ist eine Demonstration von eindringlicher Kraft für den Frieden, der alle umschließt.

Immer wieder hat Deutschland gerade durch den Mund seiner in der ganzen Welt als tapfer geachteten Frontsoldaten seinen Friedenswillen bekundet — jetzt nun sammeln sich zum erstenmal Männer aus vierzig Staaten, Vertreter ihrer Völker, und besiegeln mit kameradschaftlichem Händedruck ihren heiligen Willen, für diesen Frieden zu arbeiten. Sie wissen, daß dies nur auf der Grundlage der gleichen Achtung möglich ist, die ein tapferer Soldat dem anderen entgegenbringt, weil er weiß, daß der Mann im anderen Schützengraben nicht für sich selber, sondern für sein Volk stand. Nirgends könnte man besser von einem unteilbaren Frieden reden, als wenn dieses Grundgesetz fairer Haltung endlich auch auf die Ebene der internationalen Politik angewandt würde. Damit könnte ein für allemal den dunklen Ehrenmännern das Wasser abgegraben werden, die, im Trüben fischend, auf Kosten der den Frieden liebenden und den Frieden suchenden Völker Geschäfte machen.

# Ein gemeinsames Ziel

Reichsbund für Leibesübungen und Sportamt AdF.

Auf der Tagung der Gaufrüher des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen und der Gauportreferenten des Sportamtes der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ sprachen Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und der Reichsportführer von Tschammer und Osten im Anschluß an eine Besichtigung der Reichsakademie für Leibesübungen über Fragen der Leibeserziehung. Leibesübungen, so führte der Reichsportführer aus, sind nach nationalsozialistischer Begriffsbildung eine Erziehungsaufgabe, also eine politische Aufgabe, so daß die Leibeserziehung nur vom eindeutig politischen Standpunkt aus gesehen werden kann.

Nirgends wird das Wort des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley „Kraft durch Freude“ zu sinnvollerer Wirklichkeit, als im Rahmen der Leibesübungen, nirgendwo aber wird uns auch mahnender bewußt, daß wir das freudige und freiwillige Mitgehen aller auf keinem Gebiet weniger entbehren können, als auf dem Gebiete der Leibesübungen.

So ist es denn natürlich, daß nicht eine einzige Organisation Trägerin des Gedankengutes und Betriebes der gesamten deutschen Leibesübungen ist. Es ist der Wille des Führers, daß die verschiedenen Organisationen des deutschen Volkes ihre besten Kräfte für die Förderung der Leibesübungen einbringen. Daraus folgt nun wieder mit zwingender Notwendigkeit, daß die Bestrebungen der einzelnen Organisationen nicht gegeneinander zu richten sind, sondern daß sie miteinander dem gemeinsamen Ziele zustreben, aus dem Volke der Deutschen ein Volk durch Leibesübungen getragener und tüchtiger Männer und Frauen zu machen. Der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen hat eine große Aufgabe, diejenigen Männer und Frauen zusammenzufassen, die geeignet sind, auf dem Gebiete des Sports etwas Besonderes zu leisten. Die Tätigkeit des Sportamtes ist im wesentlichen auf den schaffenden Menschen abgestellt; seine Aufgabe ist es, diesen durch freudbetonte Leibesübungen die Kraft zum Lebens- und Berufskampf zu geben.

# Neue Stellung des Notars

Trennung von Notariat und Anwaltsberuf.

Reichsminister der Justiz, Dr. Gürtner, hat ein reichsrechtliches Grundgesetz für die deutschen Notare — die Reichsnotarordnung — erlassen, die am 1. Juli 1937 zugleich mit dem Deutschen Beamtengesetz in Kraft tritt. Auf der neuen reichsrechtlichen Grundlage wird sich das für das gesamte Rechts- und Wirtschaftsleben überaus wichtige Notariat zu voller Wirksamkeit entfalten können.

Bisher lag die Entwicklung des Notariatswesens ausschließlich in den Händen des Landesgesetzgebers. Die Folge war eine Unübersichtlichkeit der Regelung, die kaum mehr zu übersehen war. Neben freiberuflichen, an den Anwaltsberuf eng angelehnten „Anwaltsnotaren“ bestanden reine Behördennotariate mit festbesoldeten Beamten, neben Gebieten, in denen die Notare zur Beurkundung von Rechtsgeschäften und Unterschriftsbeglaubigungen ausschließlich zuständig waren, gab es Gebiete, in denen ein Notariat überhaupt fehlte. Kein Wunder, daß schon seit langem der Wunsch laut geworden war, diese übermäßige Vielgestaltigkeit der Regelung durch eine einheitliche Neuordnung zu ersetzen. Jedoch schuf erst der nationalsozialistische Staat die Grundlage für die Neuordnung des deutschen Notariatswesens.

Die Neuordnung beruht grundsätzlich auf der Trennung von Notariat und Anwaltsberuf. Maßgebend dafür ist die Erwägung, daß der Rechtsanwalt seinem Wesen nach Interessensvertreter, der Notar dagegen unparteiischer Mittler zwischen zwei Volksgenossen ist. Naturgemäß läßt sich aber, wenn Härten und Erschütterungen in der Lebensgemeinschaft vermieden werden sollen, eine vollständige Trennung nicht sofort und nicht überall durchführen.

Die Reichsnotarordnung läßt nicht nur die bereits bei ihrem Inkrafttreten vorhandenen Rechtsanwaltsnotare weiter im Amt, sondern gestattet, auch künftig dort, wo nach der bisherigen Rechtsentwicklung ein Bedürfnis besteht, vorläufig noch Rechtsanwälte für die Dauer ihrer Zulassung zu Notaren mit nebenberuflicher Amtsausübung zu bestellen. Doch handelt es sich hierbei nur um eine Ubergangsregelung. Ueberall dort, wo sich die Einsetzung von Notaren ohne Schwierigkeiten durchführen läßt — voraussichtlich zunächst in den Großstädten — wird der vorerwähnte Grundsatz alsbald verwirklicht werden.

Die allgemeinen Voraussetzungen für die Bestellung zum Notar sind in der Reichsnotarordnung ähnlich wie

im Deutschen Beamtengesetz geregelt. Besondere Voraussetzung für die Bestellung zum Notar ist, daß der Bewerber die Fähigkeit zum Richteramt besitzt. Hauptberufliche Notare („Rur-Notare“) sollen überdies regelmäßig erst dann bestellt werden, wenn sie sich einem einjährigen Probefienst und einem dreijährigen Anwaltsdienst als Notariatsassessor unterzogen haben.

Seinem Wesen nach ist der Notar in erster Linie Urkundsperson. Er ist berufen, Beurkundungen aller Art sowie Unterschriftsbeglaubigungen vorzunehmen. Ein Recht zur ausschließlichen Vornahme von Beurkundungen hat die Reichsnotarordnung den Notaren nicht verliehen. Nur dort, wo schon bisher eine ausschließliche Beurkundungszuständigkeit der Notare bestand (in Bayern, Hamburg-Stadt und Bremen) bleibt diese Zuständigkeit vorläufig weiter bestehen.

Der Notar ist jedoch nicht auf die reine Urkundstätigkeit beschränkt. Er ist Rechtswahrer auf dem Gebiete vorgerichtlicher Rechtspflege und hat als solcher auch die Aufgabe, die Volksgenossen in Grundstücks-, Hypotheken-, Gesellschafts- und ähnlichen Angelegenheiten mit seiner besonderen Sachkunde und Erfahrung auf diesen Gebieten durch Beratung, Vertretung vor Gerichten und Verwaltungsbehörden und in sonstiger Weise zu unterstützen. Als Urkundsperson erfüllt der Notar hoheitliche Aufgaben. Die Reichsnotarordnung behandelt ihn daher als Amtssträger. Er steht als solcher zu dem Führer und zum Reich in einem öffentlich-rechtlichen Treueverhältnis, das durch einen dem Beamtenrecht ähnlichen Treueeid bekräftigt wird.

Die Aufsicht über die Notare steht der Reichsjustizverwaltung zu, die durch ihre Behörden die Amtsführung des Notars ständig prüfen und überwachen läßt. Der Notar ist für die gewissenhafte und sorgfältige Erfüllung seiner Aufgaben voll verantwortlich. Er unterliegt bei schweren Verstößen der Bestrafung im Dienststrafverfahren. Bleibt der Notar nicht mehr im Dienststrafverfahren, so kann er außer im Dienststrafverfahren auch durch Entscheidung des Führers und Reichsorganisationsleiters zum Reichsminister der Justiz im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern gestellten Antrag seines Amtes enthoben werden.

Sämtliche Notare des Reiches sind in der Reichsnotarkammer zusammengeschlossen, sie ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts, die unter der Aufsicht des Reichsministers der Justiz steht.

ungen hat eine große Aufgabe, diejenigen Männer und Frauen zusammenzufassen, die geeignet sind, auf dem Gebiete des Sports etwas Besonderes zu leisten. Die Tätigkeit des Sportamtes ist im wesentlichen auf den schaffenden Menschen abgestellt; seine Aufgabe ist es, diesen durch freudbetonte Leibesübungen die Kraft zum Lebens- und Berufskampf zu geben.

Das Sportamt der NSG „Kraft durch Freude“ hat die große und wundervolle Aufgabe, die deutschen Menschen, die bisher Leibesübungen nicht betrieben haben, zu erlassen, ihnen Freude an den Leibesübungen zu vermitteln und sie zu Mitgliedern der großen deutschen Gemeinschaft der regelmäßig Leibesübungen Treibenden zu machen.

Im Anschluß an die Ausführungen des Reichsportführers von Tschammer und Osten gab der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley einen Ueberblick über die Wege, die dazu geführt haben, die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zu gründen. Für die Bewertung des Menschen sind der gesunde Körper, das körperliche Können, die körperliche Schulung entscheidend. Wir können nicht Körper, Geist und Seele trennen, wie es sonst vielfach geschah.

Wir Nationalsozialisten bejahen diese Einheit, wir wollen die Schönheit zu unserem Vorbild nehmen, das Schöne zu fördern und zu pflegen, wir wollen, daß die Spannkraft des Menschen erhalten bleibt. Wir wollen den Menschen die seelische und geistige Kraft für den Lebenskampf durch Stärkung und Schulung des Körpers geben.

Unter dem Beifall der Sportführer betonte dann der Reichsorganisationsleiter, daß mehr Schwimmbäder, Turn- und Sporthallen erbaut werden müßten, um die Grundlage für den weiteren Aufbau zu geben. Die Arbeit wird den Menschen immer nur einseitig in Anspruch nehmen, so daß die Leibesübungen hinzukommen müssen, um ihm den Ausgleich zu schaffen.

# Moskaus Propagandaüberfall

Entrüstung in Wien.

Der Flug des bolschewistischen Propagandaflygers vom Montagvormittag hat, zumal schon am Freitag eine

gleiche Aktion durchgeführt worden war, in Wien häßliches Aufsehen hervorgerufen. Nachdem nun neben den zahllosen privaten Beobachtungen auch eine amtliche Darstellung vorliegt, ergibt sich etwa folgendes Bild: Das geheimnisvolle Flugzeug dürfte bereits um 9.30 über Wien aufgetaucht sein, doch war es infolge Nebels nur für Augenblicke sichtbar.

Gegen 10 Uhr lichten sich die Wolken, und nun sah man, wie der Himmelsfahrer die Sowjetischen Adler und Hammer zuerst über dem Wiener Wald, dann über Schönbrunn und schließlich über dem Zentrum der Stadt mit Rauch in die Luft blies.

Bei der Polizeidirektion lief um 10.15 Uhr die erste Meldung ein, die von einem Militärflieger, der sich auf dem Wege nach Graz befand, funktentelegraphisch gegeben wurde. Daraufhin starteten aus dem Flugplatz in Aspern zwei Militärflugzeuge, eine Polizeimaschine und zwei Privatflugzeuge. Zuerst zogen sie große Schleifen um das Flugzeug und versuchten dann, an dieses heranzukommen. Trotz aller Manöver gelang es aber nicht, die Kennzeichen der fremden Maschine festzustellen. Man konnte nur sehen, daß es sich um einen kleinen Doppeldecker handelte, der mit einem äußerst starken Motor ausgestattet sein muß und außerordentlich wendig war.

Zahlreiche private Beobachter hatten die Nationalitätsabzeichen an den Tragflächen sicher erkennen können, so daß feststeht, daß es ein sowjetisches Flugzeug war.

Blitzschnell hatte sich der geheimnisvolle Apparat auf 4000 Meter gehiebt. Er war so dreist, noch über dem Asperner Flugfeld selbst eine Schleife zu ziehen, um dann in nördlicher Richtung gegen die tschechoslowakische Grenze zu entkommen. Zum letzten Male wurde er über der niederösterreichischen Ortschaft Proßdorf beobachtet. Auch über diesem Ort zog er auch in beträchtlicher Höhe eine Schleife. Die Verfolgung hat ergeben, daß die Flugpolizei in Aspern mit ihren Apparaten allein nicht imstande ist, auf so rasche und moderne Maschinen Jagd zu machen. Es wird daher erwogen, durch das Bundesheer eine eigene Abwehr gegen solche Propagandaüberfälle einzurichten. Mehrere Jagdflugzeuge modernster Konstruktion sollen dann ständig startbereit gehalten werden.

# Die Aufgaben der Lehrerschaft im Rahmen des Vierjahresplanes

Es gab einmal in Deutschland eine Zeit, in der es einfach unmöglich war, daß sich Bauern und Volksschullehrer an einen Tisch setzten, um gemeinsam zu beraten, wie die großen völkischen Aufgaben zu meistern und der Not unseres Volkes zu steuern sei. Das ist erst im Staate Adolf Hitlers Wirklichkeit geworden, da er eine einzige große Volks- und Schicksalsgemeinschaft darstellt. Als es galt, den Gedanken der Erzeugung- und Erhaltungsschlacht im Rahmen des Vierjahresplanes auch im Kreise Dippoldiswalde allen Volksgenossen eindringlich und anschaulich vor Augen zu stellen, vereinbarten der Führer- und Lehrstand einen gemeinsamen Marschplan zur Erreichung des gesteckten Zieles.

Wie arbeitet nun die Volksschullehrerschaft an dieser großen völkischen Aufgabe mit? Sie hat, wie Schulrat Pflösch in der letzten vorbereitenden Sitzung für die gemeinsame Veranstaltung ausführte, die Aufgabe, die Jugend im Geiste des bodenständigen Volkstums zu erziehen, die Liebe zur Heimat zu wecken und der Landflucht zu steuern, die früher mit Hilfe des Niedergangs unseres Bauerntums gewesen ist. So ist von erlahmten Schulmännern des NSG erstmalig ein völlig neuer Lehrplan für die Landschulen herausgegeben worden, der etwas ganzlich Neues darstellt, weil er bewußt nur in der bäuerlichen Heimat und Umwelt wurzelt.

Zu der großen gemeinsamen Tagung, die der Führerstand und der Lehrstand unter der Mitwirkung weiserer aufbauwärtiger Kräfte in der Zeit vom 28.—29. Februar in Dippoldiswalde durchführten, hat auch die Lehrerschaft des Kreises ihren Beitrag ge-

leistet. In einer besonders großzügig aufgedachten Ausstellung in der Handels- und Gewerbeschule werden auch die Arbeiten der Volksschule mit vertreten sein. Die Beiträge der Volksschule gliedern sich in der Hauptsache um vier Gesichtspunkte, und zwar werden veranschaulicht: die Schönheit der Heimat, der Boden der Heimat, die Befriedung der Heimat und von allen Schularten die Ruhung des Lebens. Anschauungsmaterial der verschiedenen Art: Karten, Bilder, Stoppaufnahmen, Dorfblätter, Modelle, Zeichnungen und andere Dinge mehr werden den Besuchern der Ausstellung die Heimat nach allen Richtungen hin beleuchten. Der Gedanke der Erzeugung- und Erhaltungsschlacht wird dabei sinnfällig zu Tage treten; denn auch der Vogelschutz, die Imkerei, die Seidentauenzucht und die Herstellung praktischer Handarbeiten unter Verwendung von Stoff- und Wollecken sind nicht vergessen worden. So wird auf Schritt und Tritt der Leistungsgedanke den Besuchern in allen Abteilungen entgegengetreten und ihn mahnen mitzubehalten, damit das Wort: „Erzeuge mehr und lasse weniger versterben!“ zur Tat wird.

Ueber Sinn, Aufgaben und Zweck des Vierjahresplanes wird die gesamte Erzieherchaft des Kreises in einer großen Kreisversammlung am 27. Februar unterrichtet werden. Drei Lehrproben sollen Anregungen geben für die schulpflichtige Arbeit. Am Nachmittag des gleichen Tages nimmt die Lehrerschaft an der gemeinsamen Grundschulgebung im Schützenhaus teil, auf der der Landesbauernführer und der Leiter des Volksbildungsministeriums sprechen werden.

# NSDAP

Kreis Dippoldiswalde



- Mittwoch, 17. Febr., Höchendorf, Erbgericht, Frauensch., 20 Uhr.
- Mittwoch, 17. Febr., Ripsdorf, Gasthof Wartenfels, Mitglieder-
- versammlung, 20 Uhr.
- Mittwoch, 17. Febr., Reichstädt, Gasthof Linde, Mitgliederver-
- sammlung, 20 Uhr.
- Mittwoch, 17. Febr., Seifersdorf, Geschäftsstelle, Pol.-Leiter-
- Sitzung, 20 Uhr.
- Donnerstag, 18. Febr., Vortitz, Gasth. Specktrich, Mitgl.-Vers., 20.
- Donnerstag, 18. Febr., Johannsd., Gasth., Bauern-Vers., 20 Uhr.
- Donnerstag, 18. Febr., Niederfrauentorf, Gasthof, Mitgliederver-
- sammlung, 20 Uhr.
- Donnerstag, 18. Febr., Reinhardtsgrimma, Erbgericht, Pol.-Leit.-
- Sitzung, 20 Uhr.
- Donnerstag, 18. Febr., Ruppendorf, Gasthof Beerwalde, Bauern-
- versammlung, 20 Uhr.
- Donnerstag, 18. Febr., Schmiedeberg, Jugendheim, Grundlagen-
- schulung, 20 Uhr.
- Donnerstag, 18. Febr., Schmiedeberg, Eisenwerk, Frauenschaf-
- abend, 20 Uhr.
- Freitag, 19. Febr.: Dienstreif
- Freitag, 19. Febr., Dippoldiswalde, Sitzungszimmer der Kreislei-
- tung, OB.-Leiter-Besprechung, Abschnitt I, 20 Uhr.

# Deutsche Arbeitsfront

Kreis Dippoldiswalde

- Mittwoch, 17. Febr., Sozial. Volkshochschule (Abschnitt 7: Ortswal-
- tungen Kreis D., Dossendorf, Gomben, Lungenh., Erbgericht
- Kreis D., 20.15 Uhr.
- Donnerstag, 18. Febr., Dippoldiswalde „Kraft durch Freude“ Sport
- für Männer in der Turnhalle des NSG, Weiserstraße,
- 18.—19.30 Uhr.
- Donnerstag, 18. Febr., Seifersdorf, Gasthof Müller, DAF-Mit-
- gliederversammlung, 20 Uhr.
- Donnerstag, 18. Febr., Dippoldiswalde Körper-Gymnastik für Frauen
- und Mädchen in der Turnhalle des NSG, Weiserstraße,
- 20.—21.30 Uhr.



## Künstlerische Gestaltung der Parteibauten

Bauinspektor Speer in den Stab des Stellvertreters des Führers berufen.  
Der Stellvertreter des Führers hat den Bauinspektor Reichsamtsteiter Speer mit sofortiger Wirkung als Bauinspektor für Bauten in seinem Stab berufen. Er ist — nach einer Anordnung des Stellvertreters des Führers — zuständig für alle Fragen, die mit der künstlerischen Gestaltung von Bauten der Partei, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände zusammenhängen.

## W.B.-Spende des Fleischerhandwerks

142 000 Dosen Fleisch zur Verfügung gestellt.  
Der Reichsinnungsmeister des Fleischerhandwerks, Willy Schmidt-Nordhagen, überreichte in Anwesenheit des Generalsekretärs des Reichshandwerks, Dr. Felix Schiller, dem Reichsbeauftragten für das Winterhilfswerk, Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, im Auftrag des gesamten deutschen Fleischerhandwerks eine Urkunde über die Spende von 142 785 Fleisch- und Würstchen.

Hauptamtsleiter Hilgenfeldt sprach dem Reichsinnungsmeister für die aufopfernde Einsatzbereitschaft des Fleischerhandwerks im Dienste unseres Volkes seinen Dank aus.

Die Winterhilfsspende des Fleischerhandwerks hat die vorjährige Sammlung um 10 000 Pfund Fleisch- und Würstchen übertraffen.

## Letzte Nachrichten

### Schweres Lawinenunglück

80 Menschen verschüttet, 20 Häuser zerstört.  
In dem japanischen Bergstädtchen Norioka am Fuße des etwas über 2000 Meter hohen Zwate in der gleichnamigen Provinz begab eine schwere Lawine 20 Gebäude und brachte 80 Personen den Tod. Da sich unter den Verschütteten und zerstörten Häusern zwei Schulen befanden, dürften die meisten Opfer Kinder sein. Sämtliche Verbindungen mit der Ortschaft sind unterbrochen, so daß nähere Nachrichten fehlen.

### Wieder ein Massenmörder gefangen

General Lucio de Pano teilte im Rundfunk die Gefangennahme eines Bolschewistenhauptlings mit, dem mehr als 200 Morde nachgewiesen werden konnten.

Der General gab ferner bekannt, daß an der Madrider Front eine bolschewistische Abteilung in Stärke eines Bataillons eingekreist werden konnte. Unter den hierbei gemachten Gefangenen befanden sich zwei Anführer und 33 Mann, die durchweg die englische Staatsangehörigkeit besaßen. Der General kam dann auf die Zustände in Madrid zu sprechen, wobei er erwähnte, daß Lieberfalle auf wehrlose Frauen durch bolschewistische Milizen an der Tagesordnung seien.

Die spanischen Nationaltruppen, die bereits alle wichtigen Zufahrtsstraßen nach Madrid abgeschnitten haben, befinden sich nach den neuen Fortschritten nunmehr nur noch rund 20 Kilometer von der letzten Hauptstraße (nach Guadalupe) bei Alcala de Henares. Damit hat sich aber zugleich auch die ohnehin schon verzweifelte Stimmung der bolschewistischen Woyzen in Madrid um ein bedeutendes gesteigert und ein Hilferuf des Madrider Senders jagt den anderen. Ununterbrochen tagt der sogenannte „Verteidigungsausschuß“. Kennzeichnend für dieses Untermenschenum ist es, daß man sich in seiner Not wieder einmal der gebräuteten und hungernden Zivilbevölkerung entsinnt. Man sieht sie an, auszuhalten und sich mit der mangelhaften (N-)Ernährung zufriedenzugeben, da „augenblicklich“ keine Möglichkeit bestehe, weitere Lebensmittel herbeizuschaffen.

### Göring bei Rhdz-Smigly

Ministerpräsident Generaloberst Göring stattete am Dienstaachmittag Marschall Rhdz-Smigly einen Besuch ab. Abends war Ministerpräsident Göring bei dem deutschen Botschafter zu Gast. Von polnischer Seite waren anwesend der Vizeministerpräsident und Finanzminister Piotrowski, der frühere Ministerpräsident und jetzige Minister für soziale Fürsorge Kosciolkowski, der Wirtschaftsminister Roman, der Staatssekretär des Auswärtigen Graf Szembel, der Berliner polnische Botschafter Lipst, der stellvertretende Generalkonsul Malinowski und eine Reihe Persönlichkeiten aus politischen und militärischen Kreisen.

Französisch-belgische Militärabkommen mit Belgiens Neutralitätspolitik unvereinbar.

Staatsminister van Cauwelaert über die Neuorientierung der belgischen Außenpolitik.

Brüssel, 16. Februar. In der außenpolitischen Aussprache, die von der belgischen Kammer am Dienstag fortgesetzt wurde, sprach der Führer der flämischen Katholiken, Staatsminister van Cauwelaert, über die Neuorientierung der belgischen Außenpolitik. Im Gegensatz zu den Ausführungen des Marxisten Pierard, der in der vergangenen Woche die Bedeutung der historischen Rede König Leopolds vom 14. Oktober abzuschwächen versucht hatte, hob van Cauwelaert den Kurswechsel hervor, den Belgien mit dieser Rede in seiner außenpolitischen Stellung vollzogen hat. In diesem Zusammenhang erklärte der ehemalige Minister auch im Namen der flämischen Katholiken dem französisch-belgischen Militärabkommen vom Jahre 1920, das im vorigen Jahre sozusagen stillschweigend in die Londoner Märzvereinbarungen übergegangen ist, eine deutliche Abzage. Van Cauwelaert erklärte, er halte es für ausgeschlossen, daß das französisch-belgische Militärabkommen fortgesetzt oder erneuert werde. Das Abkommen sei in der Vergangenheit eine Gefahr für die belgische Unabhängigkeit gewesen. Es habe der belgischen Landesverteidigung eine einseitige Richtung gegeben und habe im Widerspruch mit der Rede des Königs Leopold. Van Cauwelaert gab der Hoffnung Ausdruck, daß mit dem Verschwinden dieses Abkommens auch ein Gegenstand der Zwistigkeiten zwischen Flamen und Wallonen aus der Welt geschafft worden sei.

Ungewöhnlich reger Schiffsverkehr zwischen Bolschewisten-Spanien und Sowjetrußland.

Meerengenfahrt bei Nacht.  
Moskau, 16. Februar. In den letzten zehn Tagen war der Schiffsverkehr zwischen den Häfen des kommunistischen Spaniens

und den sowjetrussischen Häfen des Schwarzen Meeres nach beiden Richtungen ungewöhnlich reger. Zehn spanische Bolschewisten-Schiffe unter roter Flagge und 15 sowjetrussische Dampfer haben mit Truppen und Kriegsmaterial für Spanien beladen den Hafen von Katalunien passiert. Vier spanische Bolschewisten-Dampfer und sechs Sowjetschiffe kamen leer aus Valencia und Barcelona zurück und fuhren ins Schwarze Meer.

Die Durchfahrt durch die Meerenge erfolgt jetzt vorzugsweise bei Nacht, um weniger Aufsehen zu erregen. Unter den Ausfahrten nach Spanien befinden sich zwei der großen Frachtgeschiffe, die für Truppentransporte bestimmt sind.

### Seba bietet seinen Rücktritt an.

Prag, 17. Februar. Das „Cesko Slowo“ vom 17. ds. Mts. meldet: Am 16. vormittags erschien der tschechoslowakische Gesandte in Bukarest, Jan Seba, beim Ministerpräsidenten Tatarsca in Bukarest und teilte ihm mit, daß er den Präsidenten der Republik ersucht habe, ihn von seinem Amte als tschechoslowakischer Gesandter in Bukarest zu entheben.

Zu dieser Meldung erfährt „Prager Tagblatt“, daß Gesandter Seba während seines kurzen Aufenthaltes in Prag den Entschluß gefaßt habe, die Folgerungen aus den gegen ihn erhobenen Vorwürfen zu ziehen. Zu seiner Absicht sei bisher jedoch amtlich noch keine Stellung genommen worden. Allerdings will das „Prager Tagblatt“ weiter mitteilen können, daß der Schritt Sebas noch nicht als Erledigung des ganzen Falles aufgefaßt werden könne.

### „Manöver des unteilbaren Friedens“.

„Tribuna“ beleuchtet die Hintergründe der französischen Pressehefte zur Danziger Frage.

Rom, 16. Februar. Die verleiherische Pressehefte französischer Volksfrontblätter zur Danziger Frage veranlaßt die „Tribuna“ zu einer scharfen Kritik an diesem „Manöver des unteilbaren Friedens“.

Die deutsch-polnische Verständigung des Jahres 1934 habe, so schreibt das Blatt, weite diplomatische Kreise Europas, in erster Linie den Quai d'Orsay, aufs höchste verblüfft. Der Weltblick des Führers und des Marschalls Pilsudski hätten Europa von einem Alpdruck befreit. Für die französische Diplomatie sei diese direkte Verständigung allerdings ein harter Schlag gewesen. Polen habe sich damit plötzlich dem Einfluß des Quai d'Orsay entzogen, der ihm bisher seine Ratsschläge erteilt habe, die allenfalls für Frankreich selbst, niemals aber für Warschau von Nutzen gewesen seien. Polen sei nun, da es sich auf Deutschland verlassen konnte, in der Lage gewesen, eine selbständige, aufbauende Politik zu treiben, wie sie eines unabhängigen Staates würdig sei. Während auf diese Weise in Osteuropa eine sichere Grundlage für den Frieden geschaffen wurde, sei eine der Säulen des Defensiv- und Offenheitssystems des Quai d'Orsay zusammengestürzt. Diesen bitteren Bissen könne man, so betont „Tribuna“ ironisch, in Paris immer noch nicht herunterschlucken. Daher sei man dort immer bereit, im Namen des „unteilbaren Friedens“ die Beziehungen zwischen Deutschland und Polen zu trüben. In Danzig finde man für solche Verluste geeignete Mittel, von Seiten des dortigen antideutschen humanistischen Gesindels, das offenbar den Ordnungszustand nicht liebt und Unfrieden zwischen Polen und Deutschland stiften wolle. Auch die Genfer Liaison sehe diesen Manövern nicht fern. Polen und Deutschland seien stets aufrichtig bemüht, alle Probleme auf der festen Grundlage des gemeinsam abgeschlossenen Vertrages in lokaler Weise zu lösen. Berlin und Warschau seien fest entschlossen, ihren guten Frieden nicht durch den hypothetischen „allgemeinen, unteilbaren Frieden“ der Herren Blum und Litwinow-Finkelstein stören zu lassen, einen Frieden, der nichts anderes als Krieg bedeuten würde.

## Das Gefellenwandern der Deutschen Arbeitsfront!

Junghandwerker, bist Du Dir schon über die Bedeutung des Gefellenwanderns der Deutschen Arbeitsfront für die Zukunft des gesamten Handwerks im klaren?

Weißt Du, daß das Gefellenwandern Berufserziehung bedeutet?

Weißt Du, daß man neben den Schönheiten unseres deutschen Vaterlandes in den Werkstätten, die während der Wanderschaft betrieht werden, sein berufliches Können vervollkommen kann?

Es gab eine Zeit im deutschen Handwerk, da war das Gefellenwandern eine Selbstverständlichkeit, ja es war sogar so, was alle Junggeheute aus dem 14. Jahrhundert besaßen, daß der Geselle, der nicht wandert, auf keinen Fall als vollwertiger Handwerker angesehen werden kann. Erst mit Einwirkung der jüdischen Gasse des vergangenen Jahrhunderts verschwand das Wandern im Handwerk. Denn aus dem ehemals schmucklos wandrenden Handwerksgefallen war der Tuppelbruder geworden.

In Anbetracht der Bedeutung des Wanderns, „charakteristische und berufliche Erziehung“, hat die Deutsche Arbeitsfront sofort den alten Brauch wieder aufgegriffen und erwartet, daß in Zukunft die Besten des Nachwuchses, ehe sie ihre Meisterprüfung ablegen, sich am Gefellenwandern beteiligen.

## Elf Sonderzüge zum Fußball-Endspiel um den Reichsbundpokal

Am Sonntag, 28. Februar, findet bekanntlich im Olympia-Stadion in Berlin das von allen Sportlern mit überaus großer Spannung erwartete Endspiel um den Reichsbundpokal zwischen den Auswahlmannschaften des Pokalverteidigers Gau Sachsen und des Gau's Niederrhein statt. Bereits jetzt sind aus allen Gebieten Karten-Vorbuchungen erfolgt. Um allen Mitgliedern des DFK und darüber hinaus allen am fußballportlichen Geschehen interessierten Volksgenossen die Möglichkeit zur Teilnahme an diesem Fußball-Großkampf zu geben, läßt der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen in Gemeinschaft mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ am 28. Februar 11 Rdf-Sonderzüge nach Berlin fahren. Die Benutzung dieser Züge bietet zugleich auch die Möglichkeit, zu verbilligten Preisen die Deutsche Automobil-Ausstellung 1937 zu besuchen.

Die einzelnen Sonderzüge lauten:

Sonderzüge ab Dresden: 1. Zug: 5.16 Uhr ab Dresden-Hbf., Ankunft in Berlin: 9.13 Uhr. Rückfahrt ab Berlin: 20.08 Uhr, Ankunft in Dresden: 6.27 Uhr. 2. Zug: 6.00 Uhr ab Dresden-Neustadt, Ankunft in Berlin: 9.10 Uhr. Rückfahrt ab Berlin: 20.30 Uhr, Ankunft in Dresden: 23.53 Uhr. 3. Zug: 6.00 Uhr ab Dresden-Hbf., Ankunft in Berlin: 9.17 Uhr. Rückfahrt ab Berlin: 22.31 Uhr, Ankunft in Dresden: 1.53 Uhr.

Außerdem verkehren Sonderzüge ab Leipzig, Chemnitz, Plauen, Zwickau, Glauchau.

Meldungen für die Teilnahme an den verbilligten Sonderfahrten der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ sind umgehend bei allen Dienststellen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ abzugeben.

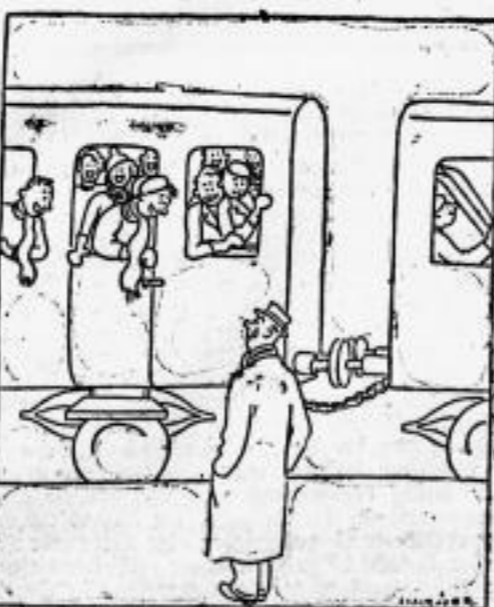
Hauptgeschäftsführer: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Bilderdienst, RfM. Hauptgeschäftsführer: Werner Kunzsch, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. D.-N. 1 37: 1172. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

## Jeder ist seines Glückes Schmied



**Reichs-winterhilfe** **50 PFENNIG** **Lotterie**  
3 333 000 GEWINNE UND 600 000 GEWINNER  
**4.200 000 RM**

## Mit „KdF.“ in die Winterfrische!



DAX 123 Zeichnung: Schäfer  
„Nun weine man nicht, Willi! — Schnell ne Reisesparkarte und feste geparkt, dann haate wenigstens schon die Vortraudel!“

## Freibant. Heute Mittwoch 16 Uhr Verkauf von Rindfleisch

**Geübte Strohhutnäherinnen**  
auf seine Geschäfte (große Posten) gesucht. Zu melden bei **Arthur Reichel, Bahnhofstraße 24**

**Gasthof Niederfrauendorf**  
Freitag, Sonnabend u. d. Sonntag  
**Preis = Stat**  
Freitag und Sonnabend Anfang 8 Uhr Sonntag Anfang 1 Uhr



**Emil Käbner u. Co. Hainsberg (Sg.)**  
Um unverbindl. Besichtigung wird gebeten  
Raf Dresden 673296

Nach Eingang frischer Transporte stellen wir ab Sonnabend, den 20. Februar eine große Auswahl hochtragender **Miriel. Herdbuch-Rühe und Kalben** mit besten Leistungen, sowie Herdbuchkalben im Alter von 9 bis 12 Monaten, mit höchsten Milch- u. Fettleistungen, ferner circa 25 **Miriel-Holländer Rühe und Kalben** hochtragend und fruchtbar, und preiswert zum Verkauf und Tausch gegen Schlachtleib

**Sohn achtbarer Eltern, der das Bäckerhandwerk** erlernen will, kann sich vorstellen bei **Bäckermeist. Otto Ruffig Postendorf**

**Donnerstag Schlachtfest** ab 9 Uhr Wellfleisch, **Otto Bösch, Kleine Mählstraße**

**Ins erste Spülbad**  
**Sil**  
hinein — schnell wird die Wäsche klar und rein!  
**Werde Mitglied des RLB.**

weil wer...  
wond...  
Wart...  
gend...  
der f...  
Inter...  
Prole...  
schä...  
nale.  
hat W...  
neuen...  
genom...  
zeitl...  
umge...  
M...  
jagd i...  
in Wa...  
Wofsch...  
Bei...  
Preuch...  
haltsp...  
Reichs...  
gefehn...  
teilt. D...  
schle...  
au ver...  
N...  
schiff...  
eis ein...  
das Sch...  
fassung...  
Sieb...  
arbeiter...  
in der...  
ums Leb...  
den Tot...  
Grube...  
Der...  
Elton...  
die meis...  
schweren...  
den. In...  
Schul...  
eines...  
überfahr...  
schaffen...  
Unfälle...  
Nach...  
gericht...  
heim...  
gemeins...  
Lobe. Die...  
bei...  
genüch...  
braucht...  
Der...  
29jähri...  
zum Tode...  
urteilt. Da...  
Itali...  
Das er...  
nische...  
Reichs...  
Vogel...  
Präsident...  
ausländ...  
zu selne...  
Dr. Ley...  
übergab...  
von...  
solche...  
nicht...  
dahinter...  
schaffen...  
Bei...  
einige...  
für...  
händen...  
fistichen...  
inner...  
Im...  
Post...  
Weiß...  
reden...  
je...  
Formung...  
der...  
internat...



## Für eilige Leser

Der Führer der belgischen Arbeiterbewegung, Léon Degrelle, hat in einem Telegramm an den König die Auflösung der Kammer und die Ausschreibung von Neuwahlen gefordert.

Der Gesamtwert der vom englischen Luftfahrtministerium in der Zeit vom 1. April bis zum 31. Dezember erteilten Aufträge für den Bau von Flugzeugen, Motoren usw. beziffert sich nach einer Mitteilung des Unterstaatssekretärs Sir Phillip Sassoon auf 67,1 Millionen Pfund Sterling (etwa 820 Millionen Mark).

Im Hafenviertel von San Francisco kam es zwischen weißen Hafenarbeitern, Mitgliedern einer internationalen Gewerkschaft von Schwarzen, und zweihundert einer anderen Hafenarbeiter-Gewerkschaft angehörenden Negern zu einer blutigen Straßenschlacht. Sieben Mann wurden teilweise schwer verletzt.

Der Schweizerische Bundesrat hat einen Beschluß erlassen, wonach die Befähigung, daß Mitglieder der kommunistischen Partei nicht im Bundesdienst gebildet werden, auch auf folgende kommunistische Organisationen ausgedehnt wird: Bund der Freunde der Sowjetunion, Internationales Arbeiterhilfs-, Internationales Rote Hilfe, Verband proletarischer Freiender, Proletarische Esperantisten, Sektionen der Roten Gewerkschaftsinternationale, Sektionen der Roten Sportinternationale.

Die „Morning Post“ und „Daily Telegraph“ mitteilen, daß Baldwin sich endgültig entschlossen hat, nach der Krönung des neuen Königs zurückzutreten. Sein Nachfolger wird, wie angenommen, Schatzkanzler Neville Chamberlain sein. Gleichzeitig dürfte das Kabinett bei dieser Gelegenheit grundlegend umgestaltet werden.

Ministerpräsident Generaloberst Göring, der zur Staatsjagd in Walowizza eingeladen ist, traf mit seiner Begleitung in Warschau ein. Mit demselben Zuge kam der polnische Vorkämpfer in Berlin, Lipiński, an.

Weitere 5 Millionen für die Kleinrentner. Der Reichs- und Preussische Arbeitsminister hat aus den Mitteln, die im Haushaltsplan seines Ministeriums für 1936 zur Beteiligung des Reichs an der Kleinrentnerfürsorge und Kleinrentnerhilfe vorgesehen sind, weitere 5,17 Millionen RM. auf die Länder verteilt. Die Mittel sind entsprechend ihrer Zweckbestimmung ausschließlich für die Kleinrentnerfürsorge und Kleinrentnerhilfe zu verwenden.

Motorship vom Eise zerquetscht. Das dänische Motorship „Lincea“ wurde westlich von der Insel Alsen vom Eis eingeschlossen. Durch die Gewalt der Eismassen wurde das Schiff schließlich zerquetscht, so daß es sank. Die Besatzung konnte gerettet werden.

Sieben Tote bei einem Bergwerksunglück. Sieben Bergarbeiter kamen nachts bei einem schweren Explosionsunglück in der Grube Süd-Normanton in der Grafschaft Derbyshire ums Leben. Vier weitere Bergarbeiter wurden verletzt. Von den Toten liegen noch drei unter dem Gestein begraben. Die Grube beschäftigt insgesamt 335 Mann unter Tage.

Der Mann mit den weißen Anzügen. Der 24jährige Elton Cook in Troy im Staate New York, der Mann, der die meisten Unfälle in USA. erlitten hat, wurde jetzt mit schweren Kopfverletzungen bewußtlos auf der Straße gefunden. In den letzten zwei Jahren wurde er einmal durch einen Schlag schwer an der rechten Hand verletzt, bei der Explosion eines Benzintanks sehr schwer verbrannt, dreimal von Autos überfahren und einmal von einem Gangster ins Bein geschossen. Keine Versicherungsgesellschaft will ihn mehr gegen Unfälle versichern.

### Doppeltes Todesurteil.

Nach zweitägiger Verhandlung verurteilte das Schwurgericht Traunstein den 23jährigen Anton Sattner aus Rosenheim und den 24jährigen Max Burger aus Dettshausen wegen gemeinschaftlich verübten Mordes und schweren Raubes zum Tode. Die beiden hatten am 31. Juli v. J. auf der Raedalm bei Ruggsdorf am Inn den Sennern Eberwein, bei dem sie genächtigt hatten, erschlagen und seiner geringen Barschaft beraubt.

### Landesverrat hingerichtet

Der Volksgerichtshof hat wegen Landesverrat den 29jährigen Friedrich Richter aus Reugerödorf zum Tode und zum dauernden Verlust der Ehrenrechte verurteilt. Das Urteil ist am Montag vollstreckt worden.

## Gemeinsame Ideale

Italiens Arbeiterführer auf Burg Bogelsang. Das erste Ziel der Deutschlandreise, zu dem der italienische Arbeiterführer, Präsident Tullio Cianetti, von Reichsleiter Dr. Ley begleitet wurde, war die Ordensburg Bogelsang in der Eifel. Der Burgkommandant begrüßte Präsident Cianetti im Hofsaal der Burg als ihren ersten ausländischen Gast und begrüßte sodann Dr. Ley zu seinem 47. Geburtstag.

Dr. Ley hielt im Anschluß daran eine Ansprache und übergab dem Kommandanten eine Disziplinordnung, die von jetzt an auf allen Ordensburgen Geltung hat. Eine solche Disziplinordnung sei an sich eine leere Form, wenn nicht der unbedingte Wille zu Ordnung und Gehorsam dahinter stehe. Nur wo Gehorsam sei, sei Bleibendes geschaffen worden.

Bei dem Mittagssmah, das Gäste und Junker vereinigte, gab Präsident Cianetti seiner Bewunderung für das Gesehene Ausdruck. Er betonte, die gleichen Ideale fänden über der sächsischen wie über der nationalsozialistischen Revolution, die Ordnung und Recht — sowohl inner- als außenpolitisch — zu Grundstapeln haben.

### Leitspruch für 18. Februar

Im deutschen Volk liegt das Ausmaß der deutschen Volksgenossen und im deutschen Drama liegt es den Welt dieses Volkes. In dieser die Wurzeln im Volkstum stehen und so grandioser die Mittel sind, die man bei der Formung des Stoffes anwendet, um so gewaltiger wird der internationale Rang dieses Kunstwertes sein.

Dr. Goebbels.

## Der Landesbauernntag in Leipzig

### Wichtigste Richtlinien für Sachsens Ernährer

Zu Beginn des 4. Sächsischen Landesbauerntages in Leipzig versammelte sich der Landesbauernrat mit Landesbauernführer Körner am Denkmal des für die nationalsozialistische Erhebung gefallenen sächsischen Bauernführers Erich Sallie in Biederitzsch. Mit dem Landesbauernführer Körner einen Kranz nieder zu Ehren des gefallenen Erich Sallie und all der anderen Kameraden, die für die Bewegung ihr Leben ließen.



Zu Ehren des 4. Sächsischen Landesbauerntages fand am Abend in Anwesenheit des Stabschefs des Reichsbauernrates, Meyer, ein Empfang durch die Stadt Leipzig im Neuen Rathaus statt, bei dem Bürgermeister Haake Willkommensgrüße an die Mitglieder des Landesbauernrates richtete.

Landesbauernführer Körner trug sich mit den Worten „Das Bauerntum ist die Grundlage der Nation“ in das Goldene Buch der Stadt Leipzig ein. In seinen Dankworten für die Begrüßung des Bürgermeisters wies er darauf hin, daß das sächsische Landvolk in der Erzeugungsleistung ganz hervorragende Leistungen vollbracht habe. Unter dem Asphalt der Großstadt liegt deutscher Boden, auf dem die Bauern fleißiger gewachsen sind, von denen nicht nur die Bauern stammen, sondern auch die Volksgenossen der Stadt.

Die fachliche Arbeit des Bauerntages begann am Dienstagvormittag mit einer Tagung für Körner, Knaissbau, auf der die „Maßnahmen zur Förderung des Körnermaißbaues im Rahmen der Erzeugungsleistung“ von Landwirtschaftsrat Dr. Engelmann, Dresden, behandelt wurden. Heute tritt der Körnermaißbau seinen Siegeszug in Mitteldeutschland an. Obgleich der Maiß zu den Getreidearten gehört, bringe er betriebswirtschaftlich die Vorteile einer Hackfrucht mit sich. In seinem Stroh, als einer mittleren Deumerte gleichzustellen sei, liege seine Bedeutung als Futterpflanze. Planmäßige deutsche Pflanzenzüchtung habe dem Grobanbau von Maiß die Wege ebnet. In einer Zone, die sich auf die Kreisbauern-

schaften Borna, Leipzig, Grimma, Oschatz, Großenhain, Kamenz, Dresden, Rauschen, Pöbnitz und Jitzau erstreckt, müsse der Maißbau kräftig gefördert werden. In einer zweiten Zone dürfe der Körnermaiß vermehrt angebaut werden, sollte jedoch gegenüber den anderen Früchten zurückbleiben, während er bei über 450 Meter Höhenlage aus Witterungsgründen nach dem jetzigen Stand der Züchtung unter keinen Umständen zum Anbau kommen dürfe. Schulungslehrgänge und die Anlage von Versuchsfeldern durch die Landesbauernschaft sollen der Anbauförderung dienen. Die Sortenfrage sei bereits sehr weitgehend geklärt, so daß Anbaubegierde für die einzelnen Züchtungen festgelegt werden können. Der Maiß sei ein vielbegehrtes Raiffutter, könne aber mit bestem Erfolg auch als Pferdefutter verwendet werden. Für die Hühnerhalter bringe der Maiß das Ende der Körnernot und die Industrie werde größere Maismengen aufnehmen. Der Körnermaiß bringe keine unbedingte Mehrbelastung, weil sich seine Bearbeitung über das ganze Jahr erstrecke und für Familienarbeit besonders geeignet sei. In einigen Jahren würden wir in Mitteldeutschland von Maißbetrieben sprechen können, wobei allerdings betont werden müsse, daß der Maiß nicht die Kartoffeln, Rüben und Leinsaat den Roggen, sondern in erster Linie den Hafer ablösen solle.

Bezirksbauernführer Däweritz, Brauns, teilte seinen Berufskameraden mit, daß er seit 1927 Silowirtschaft betriebe und seit 1930 sein Saatgut mit bestem Erfolg verwerte; er habe Körnermaißerträge zu verzeichnen, die teilweise doppelt so hoch lagen als die Erträge anderer Haalmücker bei gleicher Bodenklasse.

Prof. Dr. Bieper, Plüsch, sprach über den Körnermaißwettbewerb, den die Landesbauernschaft erstmalig im Rahmen der Getreideschau 1937 veranstaltete, damit unter den deutschen Bauern mit gutem Beispiel vorangehend. Es wurden 23 Maißproben zum Wettbewerb eingesandt. Die Kolben seien fast ausnahmslos gut ausgereift, die Körner voll ausgebildet und gesund. Die Muster stammten fast ausschließlich aus den tieferen, wärmeren Lagen Sachsens, also aus den Gebieten, die für den Körnermaißbau in erster Linie in Frage kommen.

Den außerordentlichen Verbandstag der Landwirtschaftlichen Genossenschaften, eröffnete Landesbauernführer Körner mit einer Ansprache, in der er betonte, daß das Genossenschaftswesen betriebsfähig habe, daß es hervorragende Leistungen zu bringen imstande sei, und damit habe es für alle Erweise im nationalsozialistischen Staat seine Lebensberechtigung bewiesen. Es müsse nicht nur der Genossenschaftsgeist an sich wachsen, sondern in jedem Dorf müsse eine Art Leistungs-genossenschaft entstehen, in der der eine dem anderen

Stärke und Hilfe ist. Aus der Dorfgemeinschaft erwachse die Leistungsgemeinschaft, die es ermöglichte, die Reserven für die Erzeugungsleistung zu mobilisieren, die wir mobilisieren müssen, weil der knappe Raum uns dazu zwingt. Wenn die Genossenschaftsarbeit so aufgezogen werde, werde sie für alle Zukunft die Anforderungen erfüllen, die die Nationalsozialistische Bewegung an sie stellen muß: Diener am Bauerntum und damit am Volksgange zu sein.

Nach den Vorträgen des Prof. Dr. Schürmann, Göttingen, über die Bedeutung der Erzeugungsleistung im Vierjahresplan, und des Landesbauernführers Hildebrandt, Bommern, über „Die Aufgaben der Genossenschaften im Dritten Reich“, stellte Verbandsleiter Petermann fest, daß der genossenschaftliche Gedanke in seiner letzten Zielsetzung auf die Aufgaben eingestellt sei, die der Führer dem Genossenschaftswesen im Rahmen des Reichsnährlandes gestellt habe. Die Selbstverwaltung müsse sich in einem Rahmen abspielen, den die verantwortliche Führung nicht; nur so könnten die sechs Millionen Mark Betriebskredite, die die Genossenschaften jährlich den sächsischen Bauern in Form von Geld oder Warenkrediten zur Verfügung stellen, nach den Grundfragen höchster Wirtschaftlichkeit bei dem letzten Einzelbauer zur richtigen Bewertung und Verwendung gelangen. Jeder Bauer, der den Wert seines Bodens erkannt habe und ihn richtig nütze, werde von seiner Genossenschaft auch die erforderliche Hilfe erhalten.

Der Nachmittag brachte zahlreiche Sondertagungen der einzelnen Wirtschaftsverbände, sowie die öffentliche Tagung der Landfrauen und eine öffentliche Rundgebung der Landjugend. Auf den Sondertagungen der Wirtschaftsverbände wurden alle Fragen der Bewirtschaftung unserer Nahrungsmittel behandelt. Auf der öffentlichen Versammlung des Gartenbauwirtschaftsverbandes Sachsen sprachen der Vorsitzende der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft, Böttner (Berlin), und der Vorsitzende des Gartenbauwirtschaftsverbandes Sachsen, Jorstke.

In der Versammlung des Getreidewirtschaftsverbandes erhaltete dessen Vorsitzender, Bauer Busch, Berthelsdorf, Bericht über die Getreide-Erzeugung in Sachsen. Sachsens Landwirtschaft habe

1935/36 174 601 Tonnen Roggen, 186 206 Tonnen Weizen zur Ernährung der nicht-landwirtschaftlichen Bevölkerung abgeliefert. Der Gesamtbedarf der 4,7 Millionen zählenden nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung Sachsens wurde zu fast 60 v. H. aus Sachsen gedeckt. Bei Weizen bedarf der sächsische Bauer sogar zwei Drittel des Gesamtbedarfes der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung Sachsens. Ein Vergleich mit den durchschnittlichen Zahlen im Reich zeigt, daß dieses Ablieferungsverhältnis von keinem anderen Gebiet des Reiches erreicht wird. Sachsens Landwirtschaft ist gleichzeitig stolz darauf, daß trotz der sehr unterschiedlichen Bodenbeschaffenheit die durchschnittlichen Ernteerträge je Hektar wohl bei Roggen mit 19,1 Doppelzentner als auch bei Weizen mit 23,4 Doppelzentner im Durchschnitt der letzten zehn Jahre über dem Reichsdurchschnitt von 16,7 Doppelzentner bei Roggen und 20,9 Doppelzentner bei Weizen liegen. Sachsens Futtergetreideerzeugung bildet die Futterbasis der Veredelungsindustrie; trotzdem wurden von einer Gesamternte von 100 085 Tonnen Gerste im Wirtschaftsjahr 1935/36 noch 22 796 Tonnen Brau-, Industrie- und Futtergerste abgeleitet, und damit ein beträchtlicher Teil des Bedarfs der sächsischen Malz- und Brauindustrie gedeckt; weiterhin wird die Versorgung der für den Gersteanbau ungenügend liegenden Gebiete Sachsens zum größten Teil aus Sachsens Erzeugung sichergestellt.

Die vorstehenden Zahlen genügen, um die überragende Bedeutung der sächsischen Getreideerzeugung zu kennzeichnen; sie bildet die Grundlage der Brotversorgung der sächsischen Bevölkerung, sie liefert einen wesentlichen Teil der Rohstoffe für den gewerblichen und industriellen Bedarf und stellt die Voraussetzung für den Bestand und die Weiterentwicklung der landwirtschaftlichen Veredelungsindustrie Sachsens dar. Allem voran liegt selbstverständlich ihre Bedeutung im Rahmen der Brotgetreideerzeugung Sachsens. Die Aufgaben der sächsischen Landwirtschaft im Rahmen der Erzeugungsleistung sind damit bereits klar umrissen.

Auf einem Treffen der Altshüler und Altshülerinnen der Bauernschule Hainwald-Georgenfeld, an dem auch Landesbauernführer Körner und Landesbauernführer I. Schumann teilnahmen, wurde die Gründung eines Altshülerringes vollzogen, dessen Führung der Landesbauernführer übernimmt. Alle durch das Schulungsangebot der Landesbauernschaft Sachsen in Aussicht genommene ehrenamtlichen Führer, Beamte und Angestellte vereinte am Abend ein kameradschaftliches Beisammensein. Den Tag beschloß ein Abend der Landjugend, der unter dem Leitwort stand „Wer leben will, der kämpfe!“

Ueber die Durchführung der Milchmarktregelung in Sachsen sprach der Geschäftsführer des Milchwirtschaftsverbandes Sachsen, Lorenz. Die ersten Aufgaben, die die milchwirtschaftlichen Zusammenschlüsse in Sachsen gelöst haben, waren die Festlegung der Verbraucherpreise und bis zu einem gewissen Grad die Festlegung von Spannen. Die Durchführung der Ablieferungspflicht und damit die möglichere Erfassung der gesamten Milchherzeugung ist die wichtigste und zweifellos auch die schwierigste Aufgabe, die die milchwirtschaftlichen Zusammenschlüsse durchzuführen haben. Infolge der Vordringlichkeit der Sicherstellung der Ernährung des deutschen Volkes muß in kurzer Zeitspanne die



Arbeit auf diesem Gebiet schnell vorwärtsgetrieben werden, und es muß mit jahrhundert alten Bräuden bäuerlicher Milchverarbeitung gebrochen werden. An die Stelle der Hofbutterung muß die zentrale Erfassung und Verwertung der Milch in der Molkerei gesetzt werden. Bei Inangriffnahme der Verarbeitung für die Durchführung der Ablieferungsspflicht sind besonders drei Fragen zu prüfen und zu erklären: 1. Wie weit werden von dem Molkereibetrieb, dessen Anlieferung durch die Zutriffsetzung der Anordnung eine Sicherung und eine Steigerung erfährt, die an ihn zu stellenden Vorbedingungen erfüllt. 2. Welche Auswirkung bringt die Einführung der Ablieferungsspflicht für den betroffenen Erzeuger. 3. Wie weit werden durch die Einführung der Ablieferungsspflicht die Einzugsgebiete von Nachmolkereien berührt.

Eine besondere Schwierigkeit, die besonders Sachsen betrifft, ist bei Neuerschließung von Milchlieferungsgebieten die Belieferung der Verbraucher in den angeschlossenen Gemeinden mit Butter; auch hier sind besondere Maßnahmen getroffen worden, um Härten zu vermeiden. Bei der Durchführung der Pflichtablieferung von Milch macht es sich notwendig, daß gerade in Sachsen ein Teil von Molkereibetrieben stillgelegt werden muß, die in ihren Leistungen bestimmten Mindestanforderungen nicht genügen und für deren Erhaltung keinerlei volkswirtschaftliches Bedürfnis vorliegt; es gilt, hier lediglich volkswirtschaftlich minderwertige zu beseitigen, um dadurch den gesunden und wertvollen Betrieben den Weg für eine gesicherte Entwicklung freizumachen.

Der Vorsitzende des Kartoffelwirtschaftsverbandes, Riehle, Dresden, teilte vor der öffentlichen Versammlung des Kartoffelwirtschaftsverbandes Sachsen und der Brennereibetriebe mit, daß die Frühkartoffel-Ernte in Sachsen im Jahre 1936 41 884 Tonnen, die Spätkartoffel-Ernte 2 038 510 Tonnen, insgesamt also 2 080 394 Tonnen erreichte oder 118 000 Tonnen mehr als im Vorjahr als Auswirkung der Erzeugungsschlacht.

Der Verbrauch der Bevölkerung an Speisefartoffeln wird mit etwa 175 kg. pro Kopf und Jahr angesetzt. Es ergibt sich somit bei einer Wohnbevölkerung von rund fünf Millionen ein Verbrauch an Speisefartoffeln von etwa 875 000 Tonnen. Nach Abzug dieser Speisefartoffelmengen und Pflanzkartoffeln, Industrieverwertungsfartoffeln sowie des Schmundes bleibt ein Restbestand von 677 000 Tonnen, welcher ausschließlich der Verwertung im Futtertrog zur Schweine- und Viehhaltung zur Verfügung steht.

Nach wie vor verlangt der sächsische Verbraucher Magdeburger oder Thüringer Kartoffeln und leider unterläßt der Verteiler, um seines eigenen Vorteils willen, diese in der Blütezeit liberalistischer Wirtschaftsauffassung geprägten Güteanpreisungen. Es muß deshalb gefordert werden, daß sich der sächsische Verteiler bemüht, in Sachsen erzeugte Speisefartoffeln auf den Markt zu bringen. Der sächsische Bauer ist durch die Geflogenheit des unmittelbaren Abfahrs an den Verbraucher für Qualitätslieferung bestens vorbereitet, so daß die sächsische Speisefartoffel sehr wohl dem Wettbewerb aus anderen Wirtschaftsgebieten gewachsen ist. — Infolge des starken Angebots von Speisefartoffeln besteht die Neigung, die zuletzt geltenden Erzeugerfestpreise zu unterbieten. Der Vorsitzende machte aber darauf aufmerksam, daß die Nichtinhaltung dieser Erzeugerfestpreise die Bestrafung sowohl des Verkäufers wie des Käufers nach sich zieht. Es besteht nicht die geringste Veranlassung, diese Preise zu unterbieten, weil es auf dem Futterkartoffel- und Fabrikartoffel-Markt ausreichende Absatzmöglichkeiten gibt.

### Reichsinspekteur für Erzeugungsschlacht

Hermann Schneider-Eckersdorf vom Reichsbauernführer beauftragt.

Am auch die letzten Möglichkeiten einer Ertragssteigerung aus dem deutschen Boden zu nutzen und um die

# Gründungsfeier der Partei

Der Traditionsgau München-Oberbayern gibt bekannt:

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei bezieht am 24. Februar 1937 ihren Gründungstag. Wie alljährlich, so werden sich auch in diesem Jahr die ältesten Kämpfer der Bewegung an diesem Tage im denkwürdigen Hofbräuhausaal versammeln. Infolge der beschränkten Platzverhältnisse wird eine Parallelkundgebung im Löwenbräukeller stattfinden.

Teilnahmeberechtigt an der Feier im Hofbräuhaus sind: 1. Die Inhaber des Blutordens, die gleichzeitig im Besitze des Goldenen Ehrenzeichens der Partei sind. 2. Die Inhaber des Blutordens. 3. Die Inhaber des Goldenen Ehrenzeichens. 4. Die Sterneder-Gruppe. Teilnahmeberechtigt an der Feier im Löwenbräukeller sind: 1. Die Inhaber des Blutordens, die infolge Platzmangels im Bräuhaus nicht unterkommen können. 2. Die Inhaber des Goldenen Ehrenzeichens der Partei, die infolge Platzmangels im Hofbräuhaus dort nicht unterkommen können. Der Zutritt zu der Feier im Hofbräuhaus erfolgt nur gegen Vorzeigung der Zutrittskarte und des Mitgliedsbuches für den Blutorden bzw. für das Goldene Ehrenzeichen. Die Ausgabe der Zutrittskarten erfolgt

gegen Vorlage der Mitgliedskarte ab Donnerstag, den 18. Februar 1937, bis Samstag, den 20. Februar 1937, im Hause der Nationalsozialisten, Brannerstraße 20, ersten Stock, jeweils zwischen 9 und 17 Uhr.

Die Teilnahme an der Feier im Hofbräuhaus kann nur in beschränktem Maße erfolgen, da sich eine große Anzahl von Parteigenossen aus dem ganzen Reich gemeldet hat. Die auswärtigen Teilnahmeberechtigten, die der Parteigründungsfeier beizuwohnen wollen, müssen bis spätestens 20. Februar einen Antrag bei der Gauleitung der NSDAP, München, Brannerstraße 20, stellen. Die Kosten für Fahrt und Unterkunft müssen von den auswärtigen Teilnehmern selbst getragen werden.

### Stabschef Luge spricht zu den 52-Jährigen

Anlässlich der Parteigründungsfeier am 24. Februar 1937 hält die SA-Gruppe Hochland in der Hauptstadt der Bewegung eine große Führertagung ab, bei der Stabschef Luge das Wort ergreift. Abends treffen sich die Führer der Gruppe im historischen Bürgerbräukeller, um gemeinsam die Geburtsstunde der Partei zu begehen und zugleich des Opfers der gefallenen Kämpfer der Bewegung zu gedenken.

entscheidenden Aufgaben der Erzeugungsschlacht durchzuführen, hat der Reichsbauernführer und Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, R. Walther Darré, den Landeshauptheilungsleiter Hermann Schneider-Eckersdorf zum Reichsinspekteur für die Erzeugungsschlacht ernannt. Damit ist einer der ältesten Kämpfer des Reichsbauernführers im agrarpolitischen Apparat der NSDAP, mit einer der wichtigsten Aufgaben der gesamten Ernährungswirtschaft betraut.

Der neue Reichsinspekteur ist dem Reichsbauernführer und Reichsernährungsminister unmittelbar unterstellt und beauftragt, nach seinen unmittelbaren Weisungen zu handeln. Es wird die Aufgabe des Reichsinspektors sein, die Durchführung der Erzeugungsschlacht zu überwachen. Dabei soll allerdings kein neuer Apparat aufgebaut werden, denn die durchführenden Stellen der Erzeugungsschlacht werden in ihrer Arbeit durch die Neuernennung direkt nicht berührt. Der neue Reichsinspekteur wird sich vielmehr jeweils an Ort und Stelle, also bei den Ortsbauernschaften, unterrichten, wo sich Hindernisse der Durchführung der Maßnahmen der Erzeugungsschlacht entgegenstellen.

Für die Erzeugungsschlacht hat mit dieser Ernennung zweifellos ein neuer wichtiger Abschnitt begonnen, der dazu beitragen wird, das deutsche Volk noch mehr als bisher in seiner Ernährungspolitik von der Abhängigkeit gegenüber dem Ausland frei zu machen.

### Befriedung des Balkans

„Die Zeit der Irrtümer ist vorbei.“

In Athen tagt gegenwärtig die Balkan-Entente. Aus diesem Anlaß gab der griechische Ministerpräsident Metaxas den Abordnungen ein Essen. In seinem Trinkspruch deutete Metaxas den Sinn der Balkan-Entente als eine gemeinsame Anstrengung der vier Vertragsstaaten, den Frieden zu erhalten. Früher habe der Balkan als die unruhigste Gegend Europas gegolten. Dank der politischen Reife und dem wirklichkeitsnahen Geist seiner Völker lebe er heute in Eintracht und Beständigkeit.

Der Freundschaftspakt zwischen Jugoslawien und Bulgarien könne als Vorstufe einer besseren Zukunft nicht nur für diese beiden Länder, sondern für alle Balkanländer gelten. Er bezeichne den Beginn einer Entente, die alle Balkanländer umfassend, von ihnen glühend herbeigesehnt werde.

In vollem Vertrauen habe Griechenland seine Zustimmung zum Abschluß dieses Paktes erteilt, der mit der Balkan-Entente im Einklang stehe. Man müsse eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen allen Balkanländern herbeiführen, um den auf die Gleichheit und die gegenseitige Achtung aller gegründeten Frieden zu erhalten. Aus der Pflicht des Bewusstseins hätte die Balkan-Entente ihren festen Entschluß verkündet, die Achtung vor den bestehenden Verträgen und die Aufrechterhaltung der auf dem Balkan bestehenden territorialen Ordnung zu sichern. Auf der weiten Balkanhalbinsel gäbe es genug Raum, daß alle Völker in Zufriedenheit leben und sich entwickeln könnten.

Anschließend ergriff der jugoslawische Ministerpräsident Stojadinowitsch das Wort. Auch er betonte den großen Friedenswert der Balkan-Entente, die auf ihrem Wege kein Schwanken oder Zögern kenne. Die Zeit der Irrtümer sei für den Balkan vorbei. Kräfte, die sich ebendort in unfruchtbaren Streitereien erschöpft hätten, seien heute imstande, sich neuen hohen Zielen zuzuwenden. Stojadinowitsch erwiderte dann Metaxas' Trinkspruch.

### Deutsch-spanische Freundschaft

Der deutsche Votschaster bei der spanischen Nationalregierung, General Faupel, traf, aus Berlin kommend, auf der Reise nach Salamanca in Trun ein. Am Uebergang der internationalen Brücke Hendaye-Trun wurde Votschaster Faupel von Generalkonjunktionschef und Abgeordneten der nationalspanischen Militär- und Zivilbehörden empfangen.

Am Dienstagvormittag veranstaltete der deutsche Konsul in San Sebastian anlässlich der Durchreise des deutschen Votschasters einen Empfang, an dem sich eine große Parade anschloß. General Lopez Vinto verbeugte in Gegenwart Votschaster Faupels mehrere tausend Krieger der Nationalarmee, die er zu aufrechter Kampf für ein freies nationales Spanien gegen die jüdisch-bolschewistische Weltrevolution aufforderte.

General Vinto richtete dann sehr freundliche Begrüßungsworte an unseren Votschaster, in denen er die deutsch-spanische Freundschaft feierte. Der General brachte ein Hoch auf den Führer und Deutschland aus. Votschaster General Faupel dankte dem spanischen General und gedachte um Schluß seiner Ansprache General Franco und des spanischen Volkes.



(40. Fortsetzung.)

„Ab und zu ist ja auch in den letzten Jahren noch mal droben in Ostpreußen im Winter ein Wolf erlegt worden, aber der damals, das war ein Antler. Das beständigsten dann auch die Sachverständigen“, sagte der alte Bergel. Und seine Frau blickte ihn bewundernd an.

Man merkte es vielleicht nicht einmal, daß Doris davongegangen war. Als sie jetzt zurückkam, da sagte Mutter Römer:

„Wollen wir gehen, Doris?“

Da war gleich die Ausbruchsstimmung da. Und der junge Arzt hatte sie veranlaßt, indem er Mutter Römer einen Wink gab. Denn Elizza Römer mußte zur Ruhe kommen. Das Kind blieb hier diese Nacht. Es aus dem Schlafe zu reihen, kam nicht in Betracht. Lutz sagte:

„Ich bringe euch die Kleine morgen früh hinüber, Doris.“

„Ich danke dir, Lutz.“

„Ich möchte mein Kind von jetzt an wieder um mich haben, Lutz. Maria bleibt also von morgen an wieder hier im Hause.“

Ruhig und bestimmt hatte es Elizza gesagt, und sie lächelte freundlich. Und Doris sagte:

„Wie schön, daß du dich wieder wohler fühlst, Elizza. Ein Kind ist natürlich bei seiner Mutter immer am besten aufgehoben. Wenn wir auch gar nicht leugnen wollen, Mutter und ich, daß uns Maria sehr fehlen wird.“

Lutz hatte einen Blick mit dem Arzt getauscht. Und der Doktor sagte frühlich:

„Fräulein Doris hat recht. Kinder sind am besten bei der Mutter aufgehoben. Und ich freu mich doppelt,

weils tatsächlich ein Zeichen dafür ist, daß unsere verehrte Frau Elizza sich erholt hat.“

Elizza lächelte, aber es war ein merkwürdiges Lächeln.

Die Gäste verabschiedeten sich. Lutz und Elizza sahen ihnen nach. Und Elizza sagte nach einer Weile:

„Wird Doris den Antrag Baumgartens annehmen?“

„Ich habe keine Ahnung, Elizza. Gut aufgehoben, wäre sie bei ihm, er ist heute ein anständiger, zuverlässiger Mensch und mein Freund! Es wäre immerhin möglich, daß ihn Doris nimmt.“

„Daß sie ihn nimmt! Es klingt, als ob Baumgarten damit eine Gnade geschehen würde. Wer ist Doris eigentlich? Eine kleine Nichts ist sie! Um sie macht ihr alle ein Wesen, als ob es sich um ein Wundertierchen handelte. Ich verstehe das nicht.“

„Du erregst dich unnötig über eine Sache, die eben so gut unerörtert bleiben kann. Willst du dich nicht lieber hinlegen?“

Seine ruhigen freundlichen Worte entwaffneten sie. Sie lehnte sich an ihn.

„Lutz, ich bin ja eifersüchtig auf Doris. Weil sie gesund ist, weil sie dir sicherlich besser gefällt als ich. Und ich hab dich doch so lieb.“

„Mürrchen bist du!“

„Lutz“, hat sie angstvoll, „Lutz, schwöre mir, daß du sie nicht liebst.“

Er schwieg!

Schwieg, weil er Doris liebte. Und neben ihm stand die zitternde, kranke Frau und wartete. Wartete auf seine Antwort. Dann lachte sie, aber es klang wie Kinderweinen.

„Du — liebst — sie — also doch — — Lutz! Und ich — habe recht — mit allem, was ich fürchte.“

„Du hast nichts zu fürchten als deine Krankheit. An die solltest du denken, und dich nicht über etwas kränken, das nicht vorhanden ist. Werde lieber bald gesund, damit wir einmal miteinander in die Alpen oder an die See reisen können.“

„Warum belügst ihr mich alle? Ich werde doch nicht wieder gesund, ich muß sterben, ich weiß es ja, daß ich sterben muß. Und auf meinen Tod wartet Doris. Dann ist der Platz frei!“

„Einer solchen niederen Art halte Doris nicht für fähig, Elizza.“

„Weshalb heiratet sie nicht? Dann wäre der Verdacht fort, daß ihr beide auf meinen Tod wartet.“

„Beruhige dich Elizza. Komm, ich bringe dich hinüber. Morgen früh bist du ruhiger und wir können uns weiter über deinen Vorschlag, daß doch Doris eigentlich Baumgarten heiraten könnte, unterhalten. Du hast recht, da bleiben wir hier alle beisammen.“

Willenlos ließ sie sich ins Schlafzimmer tragen.

Lutz aber dachte:

Doris, ich liebe dich! Und ich glaube jetzt selbst, daß es gut wäre, wenn du Baumgartens Antrag annähmst. Elizza muß jeder Frieden gewahrt bleiben.“

— — — Herbert Baumgarten begleitete Doris und die Mutter bis zu deren kleinem Anwesen. Dort ging pflichtbewußt Hermann Rottentemp als Nachtwächter mit dem Hunde auf und ab.

Herbert Baumgarten drückte die Hände des Mädchens.

„Ich war so glücklich heute Abend, weil Sie mit da waren“, sagte er leise, während Rottentemp für Mutter Römer bereits die Tür aufschloß.

Und Doris sah ihn schweigend an. Der Mond schien hell genug, um sich ins Gesicht sehen zu können. Und da dachte sie:

Er ist auch allein. Allein wie ich. Und er ist heute ganz anders als damals. Sollten wir zwei Einsamen nicht miteinander gehen? Und wäre es nicht wunderschön, wenn Elizza doch noch wieder gesund werden könnte? Aber mit der nie ersterbenden Liebe zu Lutz im Herzen kann ich Herberts Frau nicht werden. Es wäre Verrat. Und Verrat läßt man nicht. Herbert Baumgarten ist heute ein Mann, der ein ganzes und großes Glück verdient.

Gute Nacht, Herr Baumgarten!“

Leise, wie abtötend klang es. Und der Mann senkte den Kopf. Denn er dachte auf einmal ganz genau, daß sich das Glück, das er sich ersehnte, nicht erfüllen würde. Er brachte es aber fertig, herzlich zu sagen:

„Gute Nacht, Fräulein Doris! Aber Freunde bleiben wir doch?“



# Kirchenfrieden

Des Führers Erlaß zur Verteidigung der evangelischen Kirche hat im In- wie im Ausland den stärksten Eindruck gemacht. Seit Jahren bekämpften sich innerhalb der evangelischen Kirche die verschiedensten Richtungen, ohne daß es möglich geworden wäre, einen Weg zu finden, auf welchem die einzelnen Richtungen protestantischen Glaubens dem gleichen Ziele zustrebten. Es wird immer ein dunkles Blatt der evangelischen Kirche bleiben, daß diejenigen, deren Aufgabe die Verkündigung des Friedens, des Glaubensfriedens, des Seelenfriedens sein soll, in Wirklichkeit den Streit in das evangelische Kirchenvolk hineingebracht haben. Die protestantische Kirche ist zweifellos, weil es gleichsam ihre Berufung ist, immer eine kämpferische Kirche gewesen, um ihren Glauben, ihr Bekenntnis zu verteidigen. Um so bedauerlicher muß es vom Standpunkt des evangelischen Christen wie des Staatsbürgers empfunden werden, daß dieser streitbare Geist auf Gebieten entwickelt wurde, die bestenfalls in den theologischen Studien auszusprechen waren, nicht aber in der Öffentlichkeit, wo der einfache gläubige Mensch irre an seinem Glauben und an seiner Kirche werden mußte. Dieses Hinaustragen eines internen Theologenstreites hatte außerdem zur Folge, daß Gegner der Kirche, in welchem Lager sie immer auch stehen mochten, die Möglichkeit hatten, Einfluß auf diese Meinungskämpfe zu gewinnen. So wurde aus dem Theologenstreit ein Meinungskampf, der die Gläubigen verwirrte und den Staatsbürger beunruhigte.

Nach dem der nationalsozialistische Staat die Ordnung des staatlichen Lebens übernommen hatte, versuchte er auch, Ordnung in die kirchlichen Meinungskämpfe zu bringen dergestalt, daß er die auseinanderstrebenden Geister unter einen Hut zu bringen trachtete. Jahrelang sind diese Versuche gemacht worden, im Guten wie im Bösen war man bestrebt, der Kirche den inneren Frieden zu geben, der Kraft ihres Lehrauftrages bei ihr zu Hause sein soll. Es ist nicht gelungen, nicht zuletzt deshalb nicht, weil aus dogmatischen Fragen solche persönlichen Ehrgeizes oder der Kurzsichtigkeit wurden. Der letzte Versuch war der mit dem Reichskirchenauschuß, durch den man die verschiedenen Richtungen kirchlicher Strömungen zwingen wollte, sich zu gemeinsamer Arbeit zusammenzufinden.

Wäre der nationalsozialistische Staat so eingestellt, wie man es ihm oft im Ausland nachgesagt hat, dann hätte er nach all diesen fehlgeschlagenen Einigungsversuchen auf dem Gesehwege eine Klärung herbeiführen können. Eine solche Lösung aber hat der Führer von Anfang an abgelehnt, er hat sie auch jetzt von sich gewiesen, wo es scheinbar keine Möglichkeit mehr gab, die kirchlichen Streitigkeiten zu beseitigen. Er ist von der Überzeugung ausgegangen, daß die innerpolitische Befriedigung bereits so weit durchgeführt ist, daß das evangelische Kirchenvolk den Weg zur Einigung selbst finden wird, wenn es ausgereizt wird, nach freiem Willen zu entscheiden. Das ist der Sinn des Erlasses des Führers vom 15. Februar, mit welchem die Voraussetzungen für die Wahl einer Generalsynode auf der Grundlage einer einheitlichen Wahlordnung gegeben werden. Der Führer will damit eine ähnliche einheitliche Regelung für die evangelische Kirche erreichen, wie sie für die katholische Kirche in ihrer organisatorischen Geschlossenheit und in Anbetracht des zwischen dem Reich und dem Vatikan abgeschlossenen Konkordats bereits besteht. Das evangelische Kirchenvolk in Deutschland soll in einer geschlossenen Kirche zusammengelassen sein, deren Leitung auf Grund des durch die Wahl zum Ausdruck kommenden Willens der evangelischen Wähler zusammengefaßt sein soll. Das evangelische Kirchenvolk als solches, der einzelne kirchliche Christ also, soll in völliger Freiheit die Entscheidung über die Gestaltung der evangelischen Kirche und ihres organisatorischen und Glaubenslebens treffen. Weder Staat noch Partei mischen sich in die inneren kirchlichen Angelegenheiten, soweit es sich um Fragen des Bekenntnisses und der kirchlichen Ordnung handelt. Wenn das Kirchenvolk entschieden haben wird und Klarheit über seinen Willen besteht, dann gewährt der Staat der evangelischen Kirche den vollen Schutz, wie er auch der katholischen Kirche diesen Schutz angebeihen läßt im Rahmen der Aufgaben des Staates zum Schutze des Volkes und seiner Interessen.

Wenn der Führer in seinem fanatischen Wunsch nach innerer Befriedigung auch in kirchlichen Dingen dem evangelischen Kirchenvolk die Entscheidung über die Zukunft seiner Kirche selbst übertragen hat, so handelt er bewußt nach dem von ihm selbst aufgestellten Parteiprogramm, wo es in Punkt 24 heißt: „Wir fordern die Freiheit aller religiösen Bekenntnisse im Staat, soweit sie nicht dessen Bestand gefährden oder gegen das Sittlichkeits- und Moralgefühl der germanischen Rasse verstoßen. Die Partei als solche vertritt den Standpunkt eines positiven Christentums, ohne sich konfessionell an ein bestimmtes Bekenntnis zu binden.“ Dieser Hinweis auf das Parteiprogramm erscheint uns angebracht angesichts der vielen Angriffe der bekannnten heftigen Auslandspresse, als sei die Partei kirchenfeindlich. Der Kirchenstreit, soweit er in den letzten Jahren Gemüter und Herzen beunruhigt hat, ist nicht eine Auswirkung nationalsozialistischer Staatsführung, sondern das Ergebnis theologischer Meinungskämpfe, die zum Teil rein politischen Ursprung haben. Der wahre Theologe wird die Kirche in den Dienst des Staates stellen, sie aber nicht zu einer Gegnerin des Staates gestalten, der ihr Schutz und Schirm und Wähler ihrer Rechte sein will.

## 9. Februar.

Sonne: 7.09, u. 17.19; Mond: 11. 10.51, u. 10.51.  
1470: Der Astronom Nikolaus Kopernikus in Thorn geb. (gest. 1543). — 1745: Der italienische Abt Alexander Graf Volta in Como geb. (gest. 1827). — 1813: Bildung der Pölkowischen Kreisstadt. — 1865: Der schwedische Forschungsreisende Sven Hedin in Stockholm geb. — 1899: Der Schriftsteller Werner Beumelburg in Traben-Trarbach geb.

Ministerpräsident Kallis wurde mit 177 Stimmen von 300 im zweiten Wahlgang zum Reichspräsidenten gewählt.

# Leipzigs große Bedeutung für Sachsen

## Vertrauensstelle des Leipziger Messe-Amtes für den Wirtschaftsbezirk Sachsen

Vor Vertretern der Wirtschaft, der Behörden und der Bewegung fand in Dresden die Errichtung einer Vertrauensstelle des Leipziger Messe-Amtes für den Wirtschaftsbezirk Sachsen statt.  
Der stellvertretende Leiter der Wirtschaftskammer Sachsen und Leiter der Abteilung Industrie in der Wirtschaftskammer, Fabrikbesitzer Sad, Leipzig, wies darauf hin, daß durch die Gründung der Vertrauensstelle die Verbindung zwischen der Leipziger Messe und der sächsischen Wirtschaft noch enger gestaltet werden solle. Der Präsident des Leipziger Messe-Amtes, Dr. Köhler, betonte, daß mit der Errichtung der Vertrauensstelle ein bedeutsamer Schritt im Aufbau der Inlandsorganisation des Leipziger Messe-Amtes getan werde; diese werde nunmehr einheitlich bei den Wirtschaftskammern zusammengefaßt. Sachsen spiele für die Leipziger Messe schon aus geographischen Gründen eine große Rolle; bei der Frühjahrsmesse 1936 habe Sachsen allein 12,2 v. H. sämtlicher deutschen Aussteller gestellt. Trotzdem könne noch manches getan werden; das gelte insbesondere für die Textil- und die Textilmaschinen-Industrie. Die Möglichkeit, auf

der Leipziger Messe mit dem Ausland in geschäftliche Beziehungen zu treten, sei für Sachsen um so wichtiger, als hier der mittlere und Kleinbetrieb vorherrsche, der es meistens nicht leisten könne, eigene Vertreter ins Ausland zu entsenden. Besonders stark seien die Bindungen zwischen Leipzig und den südosteuropäischen Staaten.  
Der neue Leiter der Vertrauensstelle und Hauptgeschäftsführer der Wirtschaftskammer Sachsen, Dr. Bellmann, erklärte: Zwischen dem Leipziger Messeamt und den Organisationen der sächsischen Wirtschaft hätte schon von jeher eine enge Zusammenarbeit bestanden. Insbesondere habe sich das Leipziger Messeamt stets kräftig für die Belange der sächsischen Ausfuhrwirtschaft eingesetzt. Durch die neue Vertrauensstelle hoffe man, den Messegedanken in Kreise zu bringen, die ihm ferngestande haben. Dr. Bellmann ging auf die Bedeutung der Leipziger Messe für die sächsische Wirtschaft ein, die gar nicht hoch genug veranschlagt werden könne. Die Vertrauensstelle werde sich daher in stärkster Weise für die kommenden Messen zum Nutzen der sächsischen und deutschen Wirtschaft einsetzen.

# Turnen und Sport

Weltmeister im Ski-Langlauf wurde der norwegische Lars Bergdahl, der in Chamoni über die 18 Kilometer lange Strecke ein hervorragendes Rennen lief und in 1 Stunde 11 Minuten und 21 Sekunden sicher vor dem Finnen Jallanen (1:12:35) gewann. An dem Weltmeisterschaftslauf waren Deutsche nicht beteiligt.  
Ein Sportorden für Christl Beim offiziellen Fest der Teilnehmer an den Ski-Weltmeisterschaften erhielt die dreifache Weltmeisterin Christl Cranz für ihre großartige Leistungen den höchsten französischen Sportorden. Der Vertreter des französischen Sportministers Laorange überreichte der erfolgreichen deutschen Skifahrerin die Medaille.

# Wieder England-Kanada?

Die Eishockey-Weltmeisterschaft in London.  
Die diesjährigen Eishockey-Großkämpfe finden ihren Höhepunkt in den Weltmeisterschaften, die jetzt in London begonnen haben. Elf Nationen nehmen daran teil, die sich um den hohen Titel bewerben. Allerdings fehlen drei der stärksten Länder: Amerika, Österreich und Italien. England hat im vergangenen Jahr Olympiasieg und Weltmeistertitel mit Hilfe von kanadischen Spielern in seiner Mannschaft erobert. So wird es auch in diesem Jahr sein, und zum zweitenmal ergibt sich die etwas groteske Tatsache, daß diesmal wieder Kanada gegen England um den höchsten Titel kämpfen, nur mit dem einen Unterschied, daß sie verschiedene Nationalfarben tragen, ohne verschiedenen Blutes zu sein.  
Deutschland, dessen großartiges Abschneiden in Garmisch gegen den nachmaligen Olympiasieger noch unvergessen ist, ist selbstverständlich auch in London vertreten. Allerdings ist es fraglich, ob unsere Mannschaft wieder eine solche Höchstform erreichen wird, wie vor einem Jahr. Um so bedauerlicher ist es, daß uns die Auslosung in der 1. Gruppe wieder mit England gleich zu Beginn zusammenstößt. Ungarn und Rumänien sind ebenfalls als Gegner nicht zu verachten. England muß hier als Gruppenfavorit erwartet werden. In der 2. Gruppe werden die Tschechoslowakei und die Schweiz den Sieg unter sich ausmachen, da hier der Neuling Norwegen kaum gefährlich werden kann. In der 3. Gruppe muß Kanada siegen, da weder Polen, noch Schweden oder Frankreich hier Siegesmöglichkeiten besitzen. Die Unterlegenen tragen eine Zwischenrunde aus, in der Deutschland noch die Möglichkeit hätte, als vierter Teilnehmer in die Endrunde zu kommen.

Im Berliner Sportpalast wurde eine AdF-Eisveranstaltung durchgeführt, die im Zeichen eines verpateten Karnevals stand. Der Sport lag dabei allerdings etwas zu kurz. Bedinglich im Eishockey gab es einen harten Kampf, den der österreichische Meister Klagenfurt knapp mit 2:1 Toren gegen eine schwache Berliner Auswahl gewann.  
Genau wie Christl Cranz hat auch der Franzose Emil Allais bei den FIS-Weltmeisterschaften in Chamoni sich drei Titel erobert, da er nach dem Abfahrtslauf auch den Torklauf gewann und gleichzeitig damit Weltmeister in der Kombination Abfahrt-Torklauf wurde.

Zunehmend der alte Teil. Die in Paris vor einiger riesigen Zuschauermenge ausgetragene P.W. Vorkampfweltmeisterschaft im Mittelgewicht zwischen Teil (Frankreich) und seinem Herausforderer Brunnard (Kanada) endete mit einem Siege des Weltmeisters, da der Kanadier in der 6. Runde wegen eines Tiefschlages disqualifiziert werden mußte.

# Volkswirtschaft

Berliner Effektenbörse.  
Die Berliner Aktienbörse eröffnete durchaus freundlich. Die Umsätze hielten sich in mäßigen Grenzen. Orenstein lag abermals fester, ebenso wie Demberg an; auch Vudlag und die Farbenaktie waren verbessert. Siemens war nicht ganz behauptet. Am Markt der festverzinslichen Werte war das Geschäft ruhig und die Kurse behauptet. Abschließend lag bis 120,87 an. Umschuldungsanleihe notierte 91,70. Reichsbahnverzugsaktien unverändert. Auslandsrenten waren nur wenig befestigt.  
Der Geldmarkt lag wiederum sehr leicht. Blankotagesgeld 2,25 bis 2,50.  
Am internationalen Devisenmarkt war die französische Währung keinen Schwankungen unterworfen. Der Schweizer Franken erneut ziemlich schwach.

Devisenkurse. Belgien (Belgien) 41,95 (Geld) 42,03 (Brief), dan. Krone 54,39 54,49, engl. Pfund 12,18 12,21, franz. Franc 11,585 11,605, holl. Gulden 135,81 136,03, ital. Lira 13,09 13,11, norm. Krone 61,21 61,33, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 47,04 47,14, schwed. Krone 62,80 62,92, schweiz. Franken 5,70 5,82, span. Pesta 17,48 17,52, tschech. Krone 8,656 8,674, ungar. Dollar 2,488 2,492.

Ämtlicher Getreidemarkt für Getreide und Futtermittel zu Berlin.  
Die Zufuhren in Weizen und Roggen blieben bei anhaltend großer Nachfrage sehr klein. Futtergetreide gelangte nicht zum Verkauf. Industriezucker fand schwer Abnehmer.

Berliner amtliche Notierung für Raufutter. 1. Erzeugerpreise ab markt. Station frei Wagon. 2. Großhandelspreise waggonfrei Berliner Stationen. Beide Notierungen gelten für 100 Kilogramm in Reichsmark. Drahtgepreßtes Roggenstroh (Quadratballen) 2,05-2,35 (2,75-3), do. Weizenstroh 1,70 bis 1,90 (2,30-2,40), do. Haferstroh und Gerstenstroh 1,60-1,85 (2,25-2,40), Roggen-Langstroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 1,65-1,85 (2,40-2,50), do. (mit Windsaden geb.) 1,40-1,70 (2,10-2,35), bindfadengepreßtes Roggenstroh 1,25-1,45 (2 bis 2,20), do. Weizenstroh 1,10-1,30 (1,85-2), Säffel 2,85-3,05 (3,45-3,65). Tendenz ruhig. Handelsübliches Heu, gesund und trocken, nicht über 30 Prozent Befag mit minderwertigen Gräsern 3,10-3,50 (3,70-4,20), gutes Heu, besgl. nicht über 10 Prozent Befag (4,40-4,90 (5-5,60), Luzerne lose 5,70-6,20 (6,60-7), Erbsenlose 6-6,30 (6,70-7,10), Altsen lose 5,30 bis 5,90 (6,20-6,70), Rietstreu lose (Wartze) 3,20-3,50 (4 bis 4,30), do. lose (Sattel) 2,60-2,90 (3-3,30). Drahtgepreßtes Heu 60 Kpf. über Notiz. Tendenz ruhig.

Berliner Magerviehmarkt vom 18. Februar. Amtlicher Marktbericht vom Magerviehmarkt in Friedrichshagen. Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 220 Schweine, 458 Ferkel. Verkauf etwas freundlicher bei erhöhten Preisen. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läufer Schweine 4-5 Monate alt 33-45, Böcke 3-4 Monate 21-33, Ferkel 8-12 Wochen alt 15-21, do. 6-8 Wochen alt 13-15, do. bis 6 Wochen alt 11-13 RM.

Schlachtwiechmarkt. Berlin, 16. Februar. Auftrieb: 1362 Rinder, darunter 147 Ochsen, 245 Bullen, 970 Kühe und Färsen; 2805 Käber, 3789 Schafe, 15005 Schweine, 30 Ziegen. Marktverlauf: Rinder zugehört, Ausfuhr über Notiz, Käber verteilt, Schafe ruhig, Schweine verteilt. Preise für einen Zentner Lebendgewicht in Reichsmark: Ochsen: 1. 43, 2. 39, 3. 34, Bullen: 1. 41, 2. 37, 3. 32, 4. 25, Käber: 1. 41, 2. 37, 3. 31, 4. 20-23, Färsen: 1. 42, 2. 38, 3. fleischige 33, 4. 26, Kühe: 1. 78, 2. 63, 3. 53, 4. 38, 5. 30-38, Lämmer und Hammel: 1. 52-53, 2. 45 bis 51, 3. 36-42, 4. 23-35, Schafe: 1. 38-42, 2. 32-37, 3. 20 bis 30, Schweine: 1. 50, 2. 50, 3. 50, 4. 49, 5. 46, Ziegen: 1. 50, 2. 48, Eber und Altschneider 43.

# Kundfunk

## Reichsfender Leipzig

Donnerstag, 18. Februar.  
6.30: Frühkonzert, ausgeführt vom Sachsenorchester. — 8.30: Aus Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen. Das kleine Orchester des Reichsfenders Königsberg. — 9.30: Sendepause. — 10.00: Vom Deutschlandfender: Kindergymnastik. — 10.00: Vom Deutschlandfender: Volkstiedlungen. Wiederholungsstunde. Wiederblatt 23. — 12.00: Mittagskonzert, ausgeführt vom Junferdächer. — 14.15: Musik nach Tisch (Schallplatten). — 5.00: Vom Deutschlandfender: Unterhaltungskonzert. — Davolischen: Funfberichte vom Schlußrennen der Deutschen Eissegelmeisterschaften in Angerburg. 50-Kilometer-Langlauf der Weltmeisterschaften in Chamoni. Schlußspiel der Eishockey-Weltmeisterschaft in London. — 17.10: Schrifttum zur Wassenunde, eine Auswahl neuer Werke. — 17.30: Musikalisches Zwischenspiel. — 17.40: Das Olmüger Infanterie-Regiment Heerabender Nr. 54. — 18.00: Aus Chemnitz: Frühlicher Feiertagabend mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in ein Wandererverten, ausgeführt von Werksangehörigen. — 9.00: Aus Dresden: Übertragung aus der Staatsoper: „Carmen“, Oper. Von Georges Bizet. — Dazwischen in der ersten Pause zirka 19.45: Nachrichten; in der zweiten Pause zirka 20.35: Max Klinger, der Mensch und Künstler (zu seinem 80. Geburtstag). — 22.20: Vom Deutschlandfender: Funfberichte von den Schlußrennen der Deutschen Eissegelmeisterschaften in Angerburg. Funfberichte vom Ziel des 50-Kilometer-Langlaufs der Weltmeisterschaften in Chamoni. Funfberichte von den Eishockey-Weltmeisterschaften in London. — 22.45 bis 24.00: Aus Stuttgart: Unterhaltungskonzert. Kundfunkorchester und Solisten.

## Deutschlandfender

Donnerstag, 18. Februar.  
6.30: Aus Leipzig: Frühkonzert. Das Sachsenorchester. — 9.40: Kindergymnastik. — 10.00: Volkstiedlungen. Wiederfolge 21 der Zeitschrift „Schulstunt“. — 10.45: Sendepause. — 11.30: Der Bauer spricht — Der Bauer hört — Anstichtend: Bettlerbericht. — 12.00: Aus Dresden: Musik zum Mittag. Die Schloßische Orchesterensemble. — 15.15: Frauen am Werk. Gespräch mit der Reichsinnungsmeisterin Agnes Schulz. Generaloberin der NS-Schwefelerschaft: Käthe Döbner erzählt. — 15.45: Neue Unterhaltungsmusik (Schallplatten). — 16.00: Musik an Nachmittags. Das kleine Orchester des Deutschlandfenders und die Kapelle Will Glabe. — In der Pause 17.00: Wie der Richter an fassen Jung'n daniwicht hat. Bauerzergesichten von Peter Hofegger. — 17.50: Um es ward Licht... Eine deutsche Kantate von Fritz Werner-Potsdam. — 18.25: Aus aufrechte Kritik können gute Kameraden sein. — 18.45: Was interessiert und deutet im Sport? — 19.00: Guten Abend, lieber Hörer. — 19.45: Deutschlandecho. — 20.15: Claude Debussy: Vier alte Tänze. Das Philharmonische Orchester, Berlin. — 20.30: Ein Weltjugendliche spricht mit Feldberg, Reispräger, Adon und Adelberg. Eine Ringendung um die Deutschen Winterportgebiete mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. — 22.20: Deutschlandecho Deutsche Eissegelmeisterschaften in Angerburg. Funfberichte von den Schlußrennen. — Weltmeisterschaften in Chamoni. Ziel des 50-Kilometer-Langlaufs. — Eishockey-Weltmeisterschaften in London. — 23.00 bis 24.00: Erntedank zum Tonze die Welgen (Schallplatten).





# Ein Zug fährt ab

Roman von Gertrud Altrichter

Urheberrechtsschutz: Aufw. Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68

153

Nachdruck verboten.

„Ich habe die Pflicht, Ihnen auf Veranlassung von Herrn Direktor Leuchner mitzuteilen, daß Sie von heute an auf unbestimmte Zeit beurlaubt sind. Das Gehalt wird Ihnen weitergezahlt!“ sagte Proturist Ludwig mit seiner knarrenden, immer ein wenig spöttisch klingenden Stimme.

Ohne ein Wort zu erwidern, legte Klaus den Hörer wieder zurück, verschloß seinen Schreibtisch und ging dann mit starren, unbeweglichen Mienen aus dem Zimmer hinaus. Auch für Lore Haller fand er kein Wort.

„Für unbestimmte Zeit beurlaubt“, murmelte er vor sich hin, während er langsam und fast mechanisch durch die Straßen der Stadt schritt. „Für unbestimmte Zeit beurlaubt, das bedeutet, daß man mich im Verdacht hat. Daß man mir zutraut, die Kalkulation geköhnt zu haben!“

## 17. Kapitel

— Von hier aus ist noch zu berichten, daß wir Sie sehr vermissen, liebes Fräulein Christa. Sogar der kleine Max hat sein verschmitztes Lächeln eingebüßt, seitdem er nicht mehr die größte Milchschale herausfinden muß. Er balanciert lange nicht mehr so lustig wie sonst die Gänge entlang und ich habe schon verschiedene Seufzer aufgefunden, die alle Ihre Abwesenheit beklagen.“

„Auch die kleine Voge im Opernhaus hat von nun an einen freien Platz mehr und ich kenne jemand, der nicht mehr mit dem gleichen Genuß hingehet wie früher.“

Verjonnend ließ Christa das Briefblatt sinken. Es sind liebe, wohlthuende Zeilen, die ihr Lust überland geschickt hat. Worte, die die Erinnerung an daheim wieder aufwählen, die sie bisher mit aller Kraft unterdrückt hat.

Langsam sah sich Christa in ihrem neuen Reich um. Es ist nur ein kleines, bescheidenes Zimmerchen, das sie nach langem Umhersuchen gefunden hat. Aber es hat den Vorteil der Sauberkeit und Billigkeit und Christa, die noch eine ganze Zeit im Hotel gewohnt hat, muß jetzt endlich einmal Ordnung in ihre Geldverhältnisse bringen.

Nachdenklich nimmt sie an dem kleinen Tisch Platz und läßt ihre Gedanken wandern. Nein, heute hat sie keine Furcht mehr davor, es ist eine große, abschließende Bilanz, die sie damit vornimmt.

Gleich am ersten Tage ihrer Ankunft hat sie Klaus getroffen, hat ihn dann gesehen, wie er Arm in Arm und in innigem Vertrautsein mit Lore Haller durch die Straßen der Stadt ging. Sie hat dann noch einmal vor der Firma gestanden, aber da kam er wieder mit seiner blonden Mitarbeiterin daher und Christa hat nicht den Mut gefunden, ihn anzusprechen.

Da hat sie es ausgegeben und sich damit abgefunden, daß sie in dem Leben von Klaus keine Rolle mehr spielt. Daß seine Gedanken jetzt der anderen gelten. Aber es hat weh getan und Christa schaut auf ihre schmalen Hände hinab, die in der Stille der Nacht so oft verkrampft wurden in heißem Schmerz.

Ein paarmal ist ihr der Gedanke gekommen, Lore Haller anzusprechen, aber dann hat sie es doch unterlassen.

Weiter ziehen ihre Gedanken, endlose Tage entlang, die alle grau und trostlos dahinglitten und von denen jeder einen kleinen Zipfel ihres großen Schmerzes mit hinein in das Meer der Ewigkeit nahm. Tage, die sie allmählich ruhiger werden ließen und die ihr schließlich die Freude an der Arbeit zurückgaben.

Ihre geliebte Arbeit! Christa, hat so jäh alle Bräuden zu Klaus abgebrochen, daß sie sich nicht einmal seine Beise aus Berlin nachschicken läßt. Sie werden als unbestellbar zurückgelassen. So weiß sie auch nicht, daß Klaus oft in hervorbrechender Verzweiflung, bedrückt von der Last der Untätigkeit in den Straßen Kölns umhertritt und daß er schon ein paarmal an Christas neuem Arbeitsplatz vorbeigekommen ist.

So wäre sie sicher wieder ins rechte Gleis gekommen, wenn nicht die Briefe von Just Overland gewesen wären.

Diese Briefe, die eine solche Zartheit und Behutsamkeit ausströmten, die Christa bei dem so arbeitsbesessenen Just Overland nicht vermutet hätte. Und zwischen all den gleichgültigen und belanglosen Mitteilungen klang immer wieder die Frage hindurch: „Wann kommen Sie wieder zurück? Spüren Sie denn nicht, daß wir Sie hier brauchen, daß ich Sie ersehne?“

Ein leichtes Klopfen schredt Christa hoch.

Als sie antwortet, tritt ihre rundliche Wirtin, Frau Ludwig ins Zimmer, die jeden Tag aufs neue erstaunt ist, daß ihre Mieterin so selten das Haus verläßt.

„Aber Fräulein Lindner, Sie sitzen ja schon wieder zu Haus? Ganz blaß und schmal sehen Sie schon aus. Das ist aber auch nichts für einen so jungen Menschen, den ganzen Tag im Geschäft und abends sitzen Sie auch noch im Zimmer herum. Sie sollten an die frische Luft gehen, aber schleunigst!“

Kun muß Christa doch ein wenig lächeln. Die gutmütig, postlernde Art tut ihr unangenehm wohl. Sie hat ja sonst keinen Menschen, der sich um sie kümmert.

„Wenn ich an meine Tochter denke, die geht auch ins Büro, aber abends ist sie regelmäßig an der frischen Luft!“

„Sie haben eine Tochter, Frau Ludwig?“ Christa will nicht unhöflich erscheinen und so zwingt sie sich zu dieser Frage.

Aber damit hat sie dem Redestrom der Wirtin die Schleusen geöffnet. All der große, mütterliche Stolz auf die Tochter klingt jetzt aus ihren Worten.

„Ja, meine kleine Hetti und die ist eigentlich immer unterwegs. Einmal in der Woche im Ruderklub, einmal —“ sie erschöpft sich in Aufzählungen.

„Das ist ja sehr schön, aber ich habe noch keinen rechten Anschluß gefunden. Ich bin wohl auch noch zu kurze Zeit hier!“

Christa ist mit ihren Gedanken noch immer nicht ganz dabei. Sie flattern wie aufgeschreckte Vögelchen um Just Overland herum. Sie sieht sein kluges Gesicht vor sich, seine hellen Augen, die sie stets voller Güte anlachten und mit einem Male steigt der Wunsch in ihr auf. „Wenn er doch jetzt hier wäre. Wenn ich doch jetzt seine Stimme hören könnte!“

„Wissen Sie, Fräulein Lindner, ich glaube, meine Tochter geht ein wenig an die frische Luft. Wollen Sie sich diesem Spaziergang nicht anschließen?“

Es wäre töricht gewesen und hätte die Wirtin verstimmt, wenn Christa dieses freundliche Angebot abgelehnt hätte. Außerdem sagt sie sich selbst, daß die frische Luft ihr guttun wird, denn sie ist in der letzten Zeit kaum herausgekommen.

Die kleine Hetti Ludwig ist ein zierliches, feines Kindchen, dem beim ersten Sehen Christas ganze Sympathien gehören.

Sie haben sofort gemeinsame Berührungspunkte gefunden, und gehen bereits munter plaudernd die Straße entlang.

„Ich wollte Sie schon neulich um Ihre Begleitung bitten!“ gesteht die kleine Hetti dann. „Aber Sie machen einen so verschlossenen Eindruck, daß ich das Gefühl hatte, als wenn Sie das Alleinsein ersehnten!“

Bei ihren Worten sah Christa sie erstaunt an.

„O lala, so gut haben Sie in meinem Gesicht gelesen! Das hätte ich Ihnen kaum zugetraut!“

Und noch oft im Laufe dieses Abends hat Christa Gelegenheit, sich über ihre neue Freundin zu wundern.

Die kleine Hetti ist einer von den Menschen, die einen Zaubererschlüssel besitzen, der ihnen sofort die Herzen der Menschen öffnet.

Und aus manchen kleinen leicht hingeworfenen Bemerkungen Christas ahnt sie ihr Leid und ihre Worte sind behutsam und liebevoll wie sanfte Mutterhände.

Dafür ist ihr Christa dankbar. Es tut wohl, dieses Sichgebenlassen, allen Schmerz, den sie bisher allein getragen hat, vor dem mitleidenden Herzen der kleinen Hetti ausbreiten zu können.

Ihr ist hinterher so leicht, als habe sie eine schwere Krankheit nun endgültig überwunden. Es war, als habe dieses Bekenntnis gefehlt, wie der Punkt einem langen, schweren Satz.

Sie gehen dann in eine kleine Konditorei, die einen ausgezeichneten Apfelsuchen führt, den Christa unbedingt probieren muß.

Und Christa ist nicht abgeneigt. Sie ist über sich selbst erstaunt, aber sie hat mit einem Male Interesse für schönen Apfelsuchen mit Sahne, mit recht viel Sahne, wie sie dem schmunzelnden Ober versteht.

Die ernste, besinnliche Stimmung ist jäh umgeschlagen, so jäh, daß die kleine Hetti sich im ersten Augenblick gar nicht zurechtfindet. Ist denn das noch die stille, verschlossene Christa Lindner, in deren Augen so viel Leid stand? Ist das noch der gleiche Mensch?

Nein, es ist eine ausgelassene, fröhliche Christa, eine Christa, die wieder zu sich selbst zurückgefunden hat. Eine Christa, die das Leid wohl gereift, aber nicht klein getriegt hat.

Hier in diesem kleinen Café überfällt Christa dann ganz plötzlich die Erkenntnis: Alle meine Berliner Kolleginnen würden sich freuen, mich wieder so froh zu sehen, wieder ganz die alte, vernünftige Christa! Und auch Just Overland hätte seine Freude daran! Hat er ihr nicht einmal gesagt: „Liebes Fräulein Christa, Ihr ausgelassenes Lachen war oft für mich die einzige Erholung eines arbeitsreichen Tages!“

Und diese Gedanken sind es, die die Karte an Just Overland zur Folge haben:

„Ich habe mich in Köln gut eingelebt, vermiss aber ebenfalls die liebevolle Fürsorge meines kleinen Beschüfers, des sommerprossigen Max — und ein wenig fehlt mir auch der Platz in der kleinen Fremdenloge. Ihre trotz allem zufriedene und fröhliche Christa.“

Hetti Ludwig hat einen kurzen Gruß darunter geschrieben und Just Overland hat beim Lesen befriedigt aufgesatmet. Auch im Geschäft geht seit diesem Abend alles besser. Auch hier gewinnt Christa mit ihrem neu erworbenen

Lebensmut die Herzen ihrer Kolleginnen, die sich ohnehin ein wenig gegen die „Neue“ gestäubt haben.

„Ich kann jetzt auch vorsehen, daß Direktor Leuchner Fräulein Lindner extra aus Berlin geholt hat. Sie ist auch wirklich patent. Und so kollegial, ich muß sagen, in der letzten Zeit hat sie sich so richtig bei uns eingelebt!“

Dieses Gespräch hat Christa eines Tages mitangehört, als sie von einem geschäftlichen Gang wieder zurückkam. Und es hat ihr große Freude bereitet. Hat ihr gezeigt, daß sie nun doch den richtigen Weg eingeschlagen hat.

Uebrigens ist das Leben jetzt ganz anders geworden. Die Tage fliegen nur so dahin als wären sie leicht beschwingte Vögelchen.

Der Salon „Medi“ ist der Maßgebende der ganzen Stadt und der Aufgabenkreis, der hier auf Christa wartet, ist viel größer als in Berlin. War sie dort nur mit den Entwürfen für Kleider und Mäntel beschäftigt, so muß sie hier auch das Material auswählen, muß die Farben geschickt und geschmackvoll abtönen und wird hier wie dort zur Bedienung schweriger Kundinnen herangezogen.

Christas guter Geschmack und ihre große Umsicht erleichtern ihr diese Aufgabe und bringen es zuwege, daß schon nach kurzer Zeit sich alle Angestellten mit ihren Fragen und Wünschen nur noch an Christa wenden.

Und die Abende? Ja, die verbringt Christa mehr und mehr mit der kleinen Hetti Ludwig, an die sie sich sehr angegeschlossen hat. Es ist eine edle, rechte Mädchenfreundschaft, die sich zwischen den beiden entwickelt. Beide sind sie frische, junge Menschen, die mit festen Füßen und offenen Augen im Leben stehen und die später einmal gute Lebenskameraden sein werden.

Auch Hettis Mutter hat ihre helle Freude daran und bemuttert Christa wie ihr eigenes Kind.

Ja, es passiert manchmal, daß Hetti sich laut lachend bei Christa beschwert.

„Ich war heute beinahe zu spät ins Geschäft gekommen, weil Mutter durchaus noch meine Bluse plätten wollte und darüber meine Frühstücksbrote vergessen hatte!“

Dann mischt sich in das glöckchen Lachen der beiden Mädels der tiefe, ein wenig brummig gewordene Haß von Hettis Mutter und damit ist die Sache beigelegt.

Das Leben hat wieder hellere, fröhliche Farben auf der Palette, mit denen es das finstere Grau mehr und mehr überflutet.

Es ist wieder eine ganz passable Angelegenheit und Sonnenstrahlen sind unendlich wichtig. —

## 18. Kapitel

Ja, das Leben ist eine gute Sache, wie die kleine Hetti so oft schmunzelnd versichert. Und da sie Christa herzlich lieb gewonnen und diese Christa in der Folgezeit mit hellen, blaugespuckten Augen umhergeht, so fällt ihr Lieblingsjah immer öfter.

Eines Tages plagt sie in Christas helles Zimmer mit der Mitteilung herein:

„Du, Christa, unser Geschäft unternimmt am nächsten Sonntag einen Ausflug. Du mußt auf alle Fälle mitkommen, ich hab' meinen Kollegen und Kolleginnen schon viel von dir erzählt.“

Aber Christa wehrt ab. „Nein, Hettlein, das wird nicht gut gehen. Und ich habe am Sonntag wirklich schlecht Zeit. Ich muß einige dringende Briefschulden an meine alten Berliner Kolleginnen abtragen!“

In Wirklichkeit möchte sie sich nicht in eine Gemeinschaft hineindrängen, in die sie nicht hineingehört.

Aber die kleine Hetti gibt keine Ruhe. „Du mußt einfach, Christa, ich habe es ja schon allen versprochen, du wirst doch sicher nicht, daß ich worüberausig werde!“

Auch Mutter Ludwig, die auf das lebhafteste Stimmengewirr hinzukommt, unterstreicht die Meinung ihrer Tochter.

„Nein wirklich, Fräulein Christa, warum wollen Sie denn den ganzen Sonntag zu Hause vertrauern. Die Briefe laufen Ihnen nicht weg, die können Sie auch noch ein andermal beantworten!“

Da muß sich Christa geschlagen geben. Und eigentlich freut sie sich auf diesen Tag, der sie wieder einmal hinein in einen Kreis fröhlicher, lustiger Menschen führen soll. Ja, dann muß aber noch in aller Eile das helle Sportkleid in Ordnung gebracht werden, das schon seit ein paar Tagen auf die letzte Bollendung durch schmale Mädchenhände wartet.

Aber es wird noch zur rechten Zeit fertig und so hat Mutter Ludwig allen Grund zu schmunzeln, als sie den beiden Mädels nachschaut.

Die kleine Hetti trägt ein geblümtes Seidenkleid, das ihre zierliche Figur knapp und eng umschließt. Die blonde Christa dagegen steht in einem gestreiften Sportkleid, um das sie trotz seiner Schlichtheit so manche Kundin des Modefalons „Medi“ beneiden würde. Ein weißer Ledergrütel, der vorn mit einem großen „C“ abschließt, bildet den einzigen Schmuck des Kleides.

Sie fahren mit der Bahn immer am Rhein entlang und das ist wohl mit ein Grund, weshalb die kleine Hetti so gern die Freundin mitnehmen wollte. Christa ist in all der Zeit nicht über die Stadt selbst hinausgekommen, jetzt soll sie auch einmal das weite Land kennenlernen.

„Ist es hier nicht wunderschön“, fragt sie die Freundin immer wieder und in ihren dunklen Augen liegt all der Stolz auf ihre Heimat, als wäre nur sie ganz allein verantwortlich für das schöne Fleckchen Erde.

Christa nickt nur und freut sich mit einem Mal, daß sie mitgefahren ist. Ja, Hetti hat recht gehabt, es ist unbeschreiblich schön hier.

Sie wird aber aus all ihrem Schauen aufgeschreckt, denn ein junger Mann hat, Hettis augenblickliche Abwesenheit auszunutzen, sich neben Christa an das Fenster gesetzt.

(Fortsetzung folgt)